Mei' derhoim

Adolf Grimminger

Mei' Derhoim.

Gedichte
in schwäbischer Mundart

von

Adolf Grimminger.

Vierte vermehrte Auflage.



Stuttgart.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
1883.

Im Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandl
in Stuttgart erschien ferner:

Lug-ins-Land.

Neue Gedichte in schwäbischer Mundar

von

Adolf Grimminger.

Miniatur-Ausgabe. VIII und 248 Seiten.

Elegant gebunden: M. 4. –





Adolf Grimminger

0

Mei' Derhoim.

Gedichte

in schwäbischer Mundart

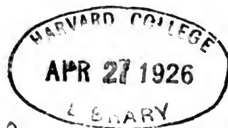
von

Adolf Grimminger.

Vierte vermehrte Auflage.



Stuttgart.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
1883.



Druck von Gebrüder Kröner in Stuttgart.

Den Freunden

gewidmet.

In dem Wald, drin Hoch und Nieder
Seine Weise gsunge schõ',
Findet sich für meine Lieder
Au vielleicht a Plätzle nõ'.

Lang ischt's her seit sellem Merze,
  Wo vom frische Muedergrab
Abschied gnomme-n i mit Schmerze
Und, koi' Fünkle Troscht im Herze,
  Griffe han zum Wanderschtab.

Bi' nõ' manchmôl unterdesse,
  Nôch verblaßte Freudedäg,
Liebverarmt an Gräber gsesse,
Ach und, wie vom Glück vergesse,
  Traurig gange meiner Weg.

Doch so weit mir d'Welt sich brôitet,
  D'Vögele gsunge lieb und traut,
Früheling seine Wunder gschprôitet,
Hôt au d'Hõimet mi beglôitet,
  In Gedanke Lied und Laut.

D'Hoimet, mit der gweihte Schwelle,
  Drum der Kindheit Märle webt,
D'Lerchegruft [1] und all die Schtelle
Wo-n i sonscht mit brave Gselle
  Luscht'ge Schtunde han verlebt;

[1] Das elterliche Haus des Verfassers zu Stuttgart.

Berg und Thal und Wald und Aue,
Reich an Gschichte-n alt und neu,
Schtadt und Gau, drin allwärts z'schaue
Schmucke Mädle, schöne Fraue,
Sittig, herzig, lieb und treu.

Und was mir, thaluf und nieder,
's Gmüet hôt gfrischt im fernschte Land,
Schick i heut, nôch Jôhre, wieder,
Als im Hoimweh gsungne Lieder,
Euch mit Grüeß vom Nordseestrand.

Rotterdam, im Mai 1867.

Vorwort.

Man wird den Titel dieses Büchleins leicht verstehen. Es sind Lieder, hervorgegangen aus der Stimmung eines fahrenden Sängers, der in der Ferne der langentbehrten Heimat doppelt lebendig gedachte.

Der mit schwäbischer Art und Sitte nicht völlig Unvertraute findet vielleicht auch in diesen Klängen jenen Zug des Volksgemüt's wiedergespiegelt, der den bekannten Liedern „Jetzt gang i an's Brünnele," „Muß i denn, muß i denn zum Städtele 'naus" u. a. m., mit ihren treuherzigen Weisen, auch außerhalb Schwaben Eingang verschafft hat. Denn das Lied, keiner Grenzpfähle achtend, sucht seine Freunde überall, im Pallast und Hütte, Wald und Flur, und verschmäht auf seinen sorgenbrechenden Streifzügen auch die durststillende Herberge nicht.

Diese Lieder bewegen sich in derjenigen Form

des schwäbischen Dialekts, den wir als den mittelschwäbischen bezeichnen können. Wenige Stunden oberhalb Stuttgarts beginnen bereits die Anklänge des Oberschwäbischen oder Alemannischen, wenige Stunden unterhalb die Anklänge des Fränkischen. Jene mittlere Form, welcher auch die vorhin genannten Volkslieder entsprechen, ist die Muttersprache des Verfassers. Sie theilt mit den andern Formen den ungemeinen Vortheil, daß unser Dialekt über verschiedene Nüancen des Derberen und Feineren zu verfügen hat. Die ersten Familien Stuttgarts sprechen zu Hause und unter Freunden schwäbisch; aber dies Schwäbisch verhält sich zu dem des Bauern wie Hochdeutsch zum bloßeh Dialekt. Wer es wagt, schwäbisch zu dichten, ist um so mehr gehalten, zur feineren Nüance zu greifen, als die derbere, wenn sie nicht mit außerordentlichem Takt behandelt wird, wir müssen es gestehen, leicht in's Widerliche, Gemeine fällt. Wenigstens muß, wenn letztere gewählt wird, der Zusammenhang genügende Bürgschaft geben, daß gewisse Grenzen nicht überschritten werden. Wenn es dem gebildeten Schwaben unter den Seinen recht wohl ist, steigt er gerne vorübergehend zu der breitesten Form herunter, aber da ist eben durch freien Humor verbürgt, daß jene

Linie geschont wird, und in diesem Sinn hab' ich ein und das andre mal gewagt, auch den derberen Volksmund zum Worte kommen zu lassen. Jedes Mehr darüber hinaus würde nicht nur dem guten Geschmacke widerstrebt, sondern auch dem allgemeineren Verständnisse Schwierigkeiten entgegengesetzt haben, die selbst durch ein Glossarium nicht genügend zu beseitigen waren. Der Gebrauch eines solchen hat überdies immer etwas verkühlend Unbequemes, und trat daher der Gedanke nahe, für nichtschwäbische Leser, jedem Gedichte die nötigen Wort- und Sacherklärungen, manche sogar wiederholt, unmittelbar anzufügen.

Ich gebe nun in Kürze folgende Anhaltspunkte zum Verständniß meiner Schriftzeichen. Von der portugiesischen Schrift entlehnte ich das Zeichen ~ für den nasalen Laut. Demnach sind alle mit demselben markirten Silben und Worte, wie ã' = an, drã' = dran, daran, kã' = kann, Mã' = Mann, nã' = hin, hinan, gẽh' = gehen, mẽh' (auch mẽhner) = mehr, schtẽh' = stehen, schö̃' = schön, (klanggleich mit den vorigen) bĩ' = bin, hĩ' = hin, Kĩ' = Kinn, deĩ' = dein, eĩ' = ein, feĩ' = fein, kleĩ' = klein, meĩ' = mein, 'neĩ' = hinein, 'reĩ' = herein, nõ = nur und nun, nõ' = noch,

schõ' = schon, dervõ' = davon, alloĩ' = allein, Boĩ' = Bein, hoĩ'lich = heimelig, traulich, derhoĩm = daheim, koĩ' = kein, (i) moĩ' = (ich) meine,. noĩ' = nein, Roĩ' = Rain, Schtoĩ' = Stein u. s. w., nasal auszusprechen, und kann man sich den Laut ganz wol an dem französischen Nasenton in den Silben an, en, in, ein, oin deutlich machen, wofern man demselben nur nicht, wie fast in ganz Norddeutschland geschieht, fälschlich den Laut ng anhängt, wie Ruang = Rouen, spandang = cepedant u. dergl. Es wird vielmehr in diesem Falle erst gerade recht der Consonant in den Nasenton aufgelöst und ist weder von einem g noch n die Rede. Der nasale Laut des Vocals bedeutet im Schwäbischen wie im Französischen ein ausgelassenes n; die einzige Ausnahme, die mir beifällt, ist der Nasenlaut in mẽh' für mehr, das, jedoch seltener, auch nicht nasal gebraucht wird.

Das n, meist wegfallend, wo es im Hochdeutschen das Wort abzuschließen pflegt, wird, ähnlich dem t in a-t-il und l in si l'on im Französischen, zur Vermeidung hiatischer Härten, als Klang-Hilfsconsonant gebraucht, so bei wo=n i (wo ich), was aber in der Aussprache nicht getrennt, sondern, mit starker Dehnung der ersten Silbe, kurzweg wie

woni lautet. Auch in bi'-n i (bin ich), kä'-n i (kann ich) halte man das n nicht für den Wurzellaut der beiden Verba; dieser wird weggelassen, das n ist das genannte euphonische.

Der aspirirte Consonantenlaut wird in Schwaben, wie anderswo auch, gerne mit dem nichtaspirirten weicheren vertauscht, das k ausgenommen, das wir immer scharf aussprechen.[1] Also statt p häufig b (Beitsche = Peitsche) ferner d für t (Dod = Tod). Dieser Dialektsbequemlichkeit wollte ich nicht in allen Fällen durch ein Schriftzeichen Ausdruck geben, weil sonst ein zu befremdendes Bild für das Auge entstanden wäre. Wo der Zusammenhang jedes Mißverständniß ausschließt, habe ich dagegen für begründet gehalten, auch hier dem Gehör durch das Gesicht nachzuhelfen, wie bei Dag = Tag, Doll = toll, Dann = Tann u. a. m.

Das s in Verbindung mit einem Consonanten (st, sp) wird immer wie sch gesprochen, nur weicher, wenn es, wie bei Stern, Stolz, Strauß, Spiel, Sporn, Spott, im Anlaut, stärker, breiter, wenn es, wie bei ist, bist, Last, Lust, Rast, im Auslaut oder ein g davor steht (gstoße = gestoßen, gsprunge = gesprungen), und deshalb auch so geschrieben.

[1] Mit Ausnahme von Guggug = Kukuk.

Streng unterscheidet sich vom nasalen o und a das a, welches z. B. bei Dô = da, Dernô = darnach, jô = ja, nô = dann, nôch = nach so stark in ein o hinüber klingt, daß man den Laut geradezu eine Mischung von a und o, etwa wie Violett aus Blau und Roth, nennen kann. Ich habe hier statt des â das ô gesetzt, weil mir in dieser Mischung doch das o vorzuklingen scheint. Der Laut ist gedehnt, wo hochdeutsch langes a zu Grund liegt, kurz, wo er für den unbestimmten Artikel „ein" steht. Der plattdeutsche Dialekt, im Englischen zur Sprache fixirt, ist reich an solchen Lauten und klingt z. B. das gemischte a in all, call, fall genau wie das schwäbische in dô, dernô u. s. w. Ebenso entspricht der unbestimmte Artikel des Englischen bei a man, a wife, a child dem unsern, denn auch der Schwabe sagt a Mann, a Weib, a Kind. Natürlich bleibt sich dies gleich in Zusammenziehungen wie: ama = an einem, bei'ma = bei einem, so'ma = so einem, wie'ma = wie einem, wie'na = wie ein, eine.

In diesem Zusammenhang ist eine strenge Unterscheidung in der Aussprache zu erwähnen, die selten ein Nichtschwabe lernt, ja auch nur mit dem Ohr genau auffaßt. In Mädle (Singular) wird das e rein als e gesprochen, in Mädle (Plural) dagegen

wird es gesprochen wie der so eben erwähnte Laut in seiner kurzen Form beim unbestimmten Artikel a (dem z. B. auch das e bei de = du entspricht. Endlich findet noch ein Umlaut statt von a in e bei des für das.

Kürzungen an Artikeln und persönlichen Fürwörtern sind: d' = die und du, d'r = dir, d's = du es, d'r's = dir es ('s steht für das und es).

Ueber Vokale ist weiter zu bemerken, daß äu und eu ganz einfach wie ei gesprochen wird, daß also der Schwabe mit ganz ruhigem Gewissen auf Mäule (Mäulchen) Weile (Weilchen) reimen kann. Zum Verständniß meiner Schreibweise wäre nicht notwendig, aber zur Charakteristik des Dialekts mag es dienlich sein, zu bemerken, daß unser Dialekt fast jeden Vokal vor m und n trübt oder so zu sagen in einen tieferen Laut herabdrückt; z. B. das u in Kunst wird ein nasales o, das i, ü und ö in Miene, Bühne, Schöne ein nasales e. Ebenso werden die geöffneten Diphthongen äu und eu nasal gesprochen, wenn die genannten Consonanten folgen, z. B. in Bäume, Freund; ferner ö und ü in demselben Falle, Römer, Rühmen lautet daher fast gleich. Die letztgenannten gebrochenen Vokale ö und ü werden, wenn kein folgender Consonant diese Art der Trü-

bung bedingt, einfach wie e und i gesprochen (tedten für tödten, Glick für Glück).

In Fällen, wo im Altdeutschen für jetziges ü ein ue oder üe stand, läßt der Schwabe, bald stärker, bald schwächer, das e noch hören, wie z. B. bei grießen = grüßen, sieß = süß (altdeutsch grüezen, suez). Eine Regel darüber, wann der Doppellaut stärker, wann schwächer gesprochen wird, läßt sich nicht angeben; es entscheidet die derbere oder zartere Empfindung. Demnach wurde bald Blümle, bald Blüemle u. s. w. geschrieben. Daß ungebrochene mittelhochdeutsche Doppelvokale, wie Ruof, Stuote (später Ruef, Stuete) in unsrem Dialekte durchaus noch gelten, ist, wo es nur immer thunlich war, in meiner Schreibung durchgängig ausgedrückt.

Mit diesen wenigen Andeutungen, als einer, wie zu hoffen, nicht allzubeschwerenden Mitgabe, möge denn dies Büchlein sein Glück versuchen und die Freunde grüßen in Nah und Fern.

Rotterdam, im Mai 1867.

Inhalt.

Seite

Seite

Zur zwôite-n Ausfahrt.

Wohluf ihr Lieder, 's dagt im Feld
Und luschtig weht's durch d'Buche!
Zum andremôl sollt ihr in d'Welt
Und euer Glück versuche.

I denk so lang der Mensch nõ'[1] wirbt,
Kußt, herzt, trotz Not und Plôge,[2]
Und d'Freud an Sing und Sang net schtirbt,
Ischt's au mit euch nõ' z'wôge.[3]

So klopft denn ã'[4] wo Landsleut sind,
Die treu zur Hoĩmet halte,
Und net, wie gwise, d'Händ nõ' blind
Vor fremde Götze falte.

Sucht wiederum bei Groß und Kleĩ'
A gaschtlich's Plätzle z'kriege,[5]
Hôist d' Grillefänger z'friede seĩ',
Und helft de Müeder wiege.

[1] Nõ' = noch. [2] Plôge = Plagen. [3] z'wôge = zu wagen. [4] ã' = an. [5] z'kriege = zu bekommen.

Doch kommt ihr über's Meer uf's Neu
  Zu schtammverwandte Seele,
Dankt warm für all ihr Lieb und Treu
  Und lasst's an Grüeß net fehle.

So sei's! Und weil's muß gschiede sei',
  Nôch S c h t ü r m und T h r ä n e r e g e,
Geb euch der Himmel Sonneschei'
  Uf d'Fahrt als — Wandersege.

Rotterdam, im Februar 1872.

Zur vierte-n Ausfahrt.

Und wieder hôist's: de Bündel g'schnürt!
  Ihr schlichte Schwôbekinder;
Hoff, daß au desmôl 's Glück euch führt,
  Als — Grille-n-überwinder.

Uf Erde, wo meh'[1] Kampf als Ruh,
  Gibt's immer viel z'verschmerze;
Rôist denn in Gottesname zu
  Und grüßt, was deutsch im Herze.

Glingt's, daß ihr heimlich Balsam schtreut,
  Wo Luscht in Lôid vergange,
So will i gwis koi'[2] größre Freud
  Für d' Vatterschaft verlange.

Hänt jô,[3] schätz wol, derweil's in mir
  Bald g'mait und bald g'oktobert,
Derhoim und druss'[4] im Weltrevier,
  Euch schô' manch Herz erobert.

[1] Meh' = mehr. [2] koi' = keine. [3] Hänt jô = habt ja. [4] Druss' = draussen.

Allweg nimmt d' Lieb sich eurer ã',[1]
Au in de Kinderschtube
Sind ihr willkomme-n und wohl drã',[2]
Bei Mädle-n und bei Bube.

Frischgmut also, denn überall,
Sogar im schpröde Norde,
Sind ihr, wenn au net Knall und Fall,
Gar warm empfange worde.

Gfreut aber hôt mi, net zum sa,[3]
Der liebe Gruß im Schtille,
Den d' Schwôbe-n in Amerika
Mir zugjauchzt, euretwille.

Um 's Volksgmüt ischt mir drum net bang,
Daß Duft und Mark ihm schwindet,
So lang nõ'[4] schlichter Hoĩmetsang
Solch herzlich Echo findet.

Des gibt de Sôite[5] frische Schwung
Im wirre-n Alldagstreibe —
Mög euch au künftig Alt und Jung
Hold, wie bisher, verbleibe.

[1] Ã' = an. [2] Drã' = daran. [3] Sa = sagen. [4] Nõ' = noch. [5] De Sôite = den Saiten.

Im Sommer 1883.

O Hoĩmetlaut!

O Hoĩmetlaut,
Wie g'mahnscht du traut
An Seligkeit
Vergangner Zeit!

Deĩ' Zauberruf
Weckt Dodte uf,
Mit hold'schter Kund,
Im Herzensgrund.

Mir ischt als hör
I Lerchechör
Und Ôicheg'rausch,[1]
Wenn i dir lausch.

Uflebt[2] der Traum
Vom Weihnachtsbaum
Und Oschterhas,
In Busch und Gras.

[1] Ôicheg'rausch = Eichengerausch. [2] Uflebt = auflebt

Aus Rebe 'raus
Lugt 's Vatterhaus,
Winkt hell von fern,
Wie Glück und Schtern.

Und über 's Hag
Voll Finkeschlag,
Rickt 's lieblichscht Kind
Im Ôbedwind.[1] —

Allüberall
G'mahnt so dei' Schall
An Seligkeit
Vergangner Zeit.

Müsst misse-n i
Dô drusse di,
Ach, 's Lebe wär
Mir freudeleer.

Wie warm und schõ'[2]
Sind deine Tõ',[3]
Du treu Beglôit,
In Luscht und Lôid.

[1] Ôbedwind = Abendwind. [2] Schõ' = schön. [3] Tõ' (Plural von Tõ' = Ton) = Töne.

Wie flüschtersch du
Mir Tröschting zu,
Wenn Hoimweh schtill
Mi b'schleiche will.

Wie machscht du schtark
An Mut und Mark,
Ischt 's Hoim bedroht
Von Schimpf und Not.

Sei, wie bisher,
Von Deutschlands Ehr,
In Kampf und Ruh,
's gut Gwisse du. —

Bischt mir a Hort
Wie Muederwort,
Mei' Wiegelied
Wenn Lôids mir g'schieht.

Denn Luscht und Drang
Zu Sing und Sang,
All ruht in dir,
Was heilig mir.

Klingt mancher Gruß
Au lieblich druss',
's gôht[1] doch für mi
Nex über di.

[1] 's gôht = es geht.

Trifft irgendwärts
Dei' Klang mei' Herz,
Fangt's z'jauchze-n ã',
Was's nõ[1] verkã'.[2]

Schwänd Glück und Lieb
Im Weltgetrieb,
Blieb doch in dir
A Himmel mir. —

O Hoimetlaut,
So lieb und traut,
Daß Gott di b'hüt
Im deutsche Gmüt!

[1] Nõ = nur. [2] Verkã' = verkann, vermag.

O Menschekind verschlôf de net.[1]

Der Himmel blau und d'Welt so weit!
O Menschekind verschlôf de net,
Und merk, 's ischt wieder an der Zeit,
Wo 's Herz am liebschte Flügel hätt.

Schtand uf, der holde Mai will's so,
Schickt Grüeß au dir zum Fenschter 'rei';
Schtand uf und werd dei's Lebe's[2] froh,
In Blumeduft und Sonneschei'.

Denn drusse-n erscht, wenn's grünt und blüht,
Siehscht recht wie Gott so gut und groß,
Und schau, a Glück kommt über 's G'müt,
Drin's ruht wie 's Kind im Muederschoos.

[1] Verschlôf de net = verschlafe dich nicht. [2] Dei's Lebe's = deines Lebens.

In der Früh.

Luschtig schallt's im Wald dô drin,
Mait's und treibt's jetzunder,
Und daß mir au fröhlich z'Sinn,
Nimmt mi gar net Wunder.

Han mei'm Schätzle brôcht[1] gerscht z'Nacht
A Vergißmei͂nichtle,
Hôt's an 's Mieder gschteckt und glacht
Mitem[2] ganze Gsichtle.

Hôt me lieb bei'm Kopf verdwischt,
Thät sich ganz mir schenke —
Wie's dem Blümle gange-n ischt,
Kā' se[3] Jeder denke.

[1] Brôcht = gebracht. [2] Mitem = mit dem. [3] Kā' se = kann sich.

Hinter 's Kirchle.

Wie schmuck heut 's Dorf sich mache will,
Im gold'ge Morgesonneschtral,
Und rundum ischt's so mäuslesschtill,
Als gieng a-n Engel über 's Thal.

Ach, Hans, doch wenn's der Pfarrer wüßt,
Daß mir heut hinter 's Kirchle sind
Und daß's uns net a môl verdrüßt,
Er hielt üs[1] gwis für gottlos Gsind.

„Laß Jede denke was er mag —
Doch i, Schatz, denk im Augeblick:
Der Sonndig ischt der oi'zig[2] Dag,
Nôch lange sechs, für unser Glück.

„Und ischt's net Sonndig überall,
So weit's im Früheling grünt und blüht,
Und klingt der Gsang der Nachtigall
Oi'm[3] net wia[4] Morgepsalm in 's Gmüt?

[1] Üs = uns. [2] Oi'zig = einzige. [3] Oi'm = einem.
[4] Wia = wie ein.

„Wir sind uns gut, was ischt derbei?
Liegt mir und dir nex Arg's im Sinn,
Guck, und daß d'Lieb a Dodsünd sei,
Schtôht au net in der Bibel drin. —

„Wär doch schô' „Ueber's Jôhr" im Land
Und unser Lieb koi'[1] G'heimniß meh',[2]
Wie wollt i Sonndigs, Hand in Hand,
Mit dir so gern in 's Kirchle geh'!"

[1] Koi' = kein. [2] Meh' = mehr.

's Wörtle „Du".

„Du" ischt gar a herzigs Wörtle,
Wie der Lieb koĩ' anders frommt,
Bsonders ama[1] schtille-n Oertle,
Wenn's so recht von Herze kommt.

„Du und Du" gilt allerwege,
Dô wo d'Lieb ihr Wunder thut,
Und a ganzer Gottessege
Liegt im „Du, i bĩ' d'r gut!"

Ja, in Lieb erscht wurd mer inne,
Was des Wörtle „Du" kā' seĩ',
Und 's könnt Oiner[2] lang se[3] bsinne,
Fielem[4] doch koĩ' lieber's eĩ'.

Wôischt nō'[5] Schatz, des Augeblickle,
Wo sich 's Wörtle „Du", kaum denkt,
Au so recht als Liebesbrückle
Zwische-n unsre Herze gsenkt?

[1] Ama = an einem. [2] Oiner = Einer. [3] Se = sich.
[4] Fielem = fiel ihm. [5] Nō' = noch.

Denkt d'r nô' des goldig Weile,[1]
Bei der Mühl, am Kreuzwegpfôhl,
Wo dei' kußlieb Zuckermäule
Mi hôt „du'zt“ zum erschtemôl? —

Werd's mei' Lebdag net vergesse,
Wie mir[2] dort im Ôbedhauch,[3]
Herz an Herz, bei'nand sind gsesse,
Froh, versunke-n Aug in Aug.

Und wie schö' hänt d'Vögele gsunge,
Um und um, von „Du und Du“,
Wie mer Arm in Arm verschlunge,
Endlich sind der Hoimet zu. —

Schau, verbei sind älle Sorge,
Seit dei' Bild dô drinne wohnt,
Denn du bischt mei' Nacht und Morge,
Bischt mei' Dag, mei' Sonn und Mond.

Hôscht de[4] Himmel in de Auge
Und die schönschte Schtern derzu —
Thät'scht, schätz wol,[5] zum Engel dauge,
Wärscht mit mir net „Du und Du“.

[1] Weile = Weilchen. [2] Mir und mer = wir. [3] Ôbedhauch = Abendhauch. [4] De = den. [5] Schätz wol s. v. w. meines Erachtens.

„Du und Du“ mit dir uf Erde —
Schatz, wie bi'-n i doch so froh!
Schö̃' mag's sei', a-n Engel z' werde,
Aber lieber ischt mer's so.

Denn daß jetzt meĩ' Herz und Lebe
So voll Freud und Glück und Ruh,
Des, herzliebschter Schatz, kommt ebe
Von dem oĩne Wörtle „Du“.

An Frau Luise Schmidt

zum 16. Dezember 1814—1874.

Ja, Herzensbärbel, ischt's denn wôhr,
Um was sich's heut in Schtuegert handelt,
Daß du schô' volle sechzig Jôhr
De Dorneweg der Kunscht bischt g'wandelt?

Wer wol, der net grad sorgematt,
Möcht so'na[1] G'legeheit verlei're?[2]
Wen trieb's dô net in „Dorf und Schtadt",
Wo's gilt, de-n ältschte Liebling z'feire?

Wo's gilt, 're Môischtre Rechning z'tra,[3]
Von allweg auserwählter Sorte,
Und der, trotzdem, um's ehrlich z'sa,[4]
Bis heut gar mager g'lohnt ischt worde. —

Koĩ' Kleinigkeit, im Weltgethu,
Drin Lug und Trug ihr Wese treibe,
Kernwôhr in jeder G'schtalt wie du
Und doch dabei so muschber[5] z'bleibe.

[1] So'na = solch eine. [2] Verlei're s. v. w. vertrödeln. [3] Z'tra = zu tragen. [4] Z'sa = zu sagen. [5] Muschber = musterbar, munter, bei frischen Kräften.

Hör nõ',[1] wie sonscht, den gwise Tõ',[2]
  Voll Gmüt, aus jedem Wörtle grüesse,
Bei dem Gott wôiß wie Viele schõ'[3]
  Hänt jauchze-n oder greine müesse.

Denn frisch und gesund, in Lôid und Glück,
  Sind deine Kinder all, nie blässlich;
Doch bsonders, lug, als Môischterschtück
  Ischt mir dei' Bärbel õnvergesslich.

Dô drin bischt oi'zig[4] du derhoim!
  Drum woll uns lang nõ' d'Freud vergonne,
Und nimm zum Kranz den Gruß von Oi'm,
  Dem du demit 's Neujôhr abgwonne.[5]

[1] Nõ' = noch. [2] Tõ' = Ton. [3] Schõ' = schon. [4] Oi'zig = einzig. [5] Schwäbische Redensart, will sagen s. v. w. dem du's damit angethan.

Gesprochen, bei Ueberreichung eines Lorbeerkranzes, durch Frau Hofschauspielerin Wenzel, dem unvergleichlichen „Lorle", in „Dorf und Stadt", aufgeführt zum sechzigjährigen Dienstjubiläum der Frau Luise Schmidt am königlichen Hoftheater zu Stuttgart.

Der Wittwe Freud und Leid.

Feierliche Morgeglocke
  Lade hell zum Bette-n[1] ei',
Und der Mai schtreut Blüteflocke
  Ueber Sorge, Not und Pei'. —

Flink bind um dei' Sonndigbüchle,
  Schtreich dei' Härle glatt und blank,
Und vergiß net 's Aňdachtsbüchle
  Dort in 's Vatters Fenschterschrank.

's hôt gar manchmôl ihm uf Erde
  Tröschting g'währt bei Schicksalsschläg,
Mög's au dir a Labsal werde,
  Kind, wie mir, in schwere Däg.

So — und jetzt in Gottes Name,
  Gang, und weil's dei' erschte Beicht,
Nimm dei' goldig Herzle z'same,
  Daß koi' Bös[2] net drüber schleicht.

[1] Bette = Beten. [2] Bös = Böses.

Aber unterwegs zum Sege
Brich im Hag drei Rösle-n ab,
Und die Rösle sollscht du lege
Drobe-n uf dei's Vatters Grab . . .

Hôt so zeitig schlôfe müesse —
Heut vorm Jôhr zur selbe Schtund! —
Sagem,[1] d'Mueder laß'n grüeße,
Dausetmôl von Herzensgrund.

„Gelt und weil jetzt d'Finkle schlage
Gar so lieb und freudevoll,
Willem i[2] derzu nõ' sage,
Daß er wieder komme soll. —

„Wollt'n kusse-n und verdrucke
Jede Dag von Morgens ã',
Und was würd der Vatter gucke,
Daß i jetzt schõ' beichte kã'!"

D'Mueder nickt und gibt der Kleine
's Glôit[3] vor d'Thür voll Schmerz und Luscht,
Sieht 'r nôch[4] mit schtillem Weine,
Ach und seufzt in diefschter Bruscht:

[1] Sagem = sag ihm. [2] Willem i = will ich ihm. [3] Glôit = Geleite. [4] Nôch = nach.

Aelles lebt nôch Winterwoche
Wieder uf in Maienglanz,
Doch a Herz, ischt's oi̅'môl broche,[1]
Macht koi'[2] Früheling wieder ganz.

Aber drusse jaucht's im Flieder,
Weil der Früheling z'ruck ischt kehrt,
Und in Berg und Thal hallt's wieder,
Daß koi̅' Scheide-n ewig währt.

[1] Broche = gebrochen. [2] Koi̅ = kein.

Nachtgang.

Wie g'heimnißvoll webt's rings zur Schtund,
Als machtet sel'ge Gôischter d'Rund!
Koĩ' Lüftle gôht in Busch und Baum
Und 's Bächle traut se[1] z'rausche kaum;
  Hoch drobe-n aber wandle sacht,
  Durch d'Mitternacht,
Millione Schternle wie im Traum,
  Und Gott hält Wacht
    Im Himmelszelt,
    Daß koĩner fällt.

Schtill ischt's im Dorf bei Jung und Alt,
Koi' Rad knarrt meh', koi' Beitsche knallt. —
O glücklich, wer jetzt schlôfe kã'
Und net im Elend muß bergã';[2]
  Wer net umsonscht vor schlimme Gäscht
  's Nachtlicht hôt glöscht!
Gott aber wôiß wer übel drã',[3]
  Und wacht uf 's Bescht
    Ob aller Welt,
    Daß Koĩner fällt. —

[1] Traut se = getraut sich. [2] Bergã' = bergan.
[3] Drã' = dran.

Dô schleicht nŏ' Wer um 's Herrehaus,
Sieht recht wie 's böse Gwisse-n aus.
Vielleicht daß Not und Sorgedäg
Den Mann hänt brôcht[1] uf falsche Weg. —
Gang hoim, so lang d' nŏ'[2] frei von Schuld,
Und hab Geduld,
Denn Oiner[3] wacht ob Weg und Schteg
Mit Vatterhuld
Im Himmelszelt,
Daß Koiner fällt. —

Am Bach bei'm Müller ischt nŏ' Licht,
Dort sitzt a Weib gar blaß von Gsicht,
Ringt d'Händ ohn' End, vor Schmerze schtumm —
Der Dodtegräber wôiß worum ...
Arm Herz, was di hôt glücklich gmacht,
Deckt Grabesnacht!
Doch glaub, 's ischt net verlore drum,
Denn Gott hält Wacht
Im Himmelszelt,
Daß Koiner fällt. —

Und weiter dort, am Kirchhofrand,
Sind liebesfreudig Zwôi bei'nand;
Ihr Herz voll Glück, so roserot,
Denkt net wie nôh's[4] juscht grenzt an'n Dod.

[1] Brôcht = gebracht. [2] D' nŏ' = du noch. [3] Oiner = Einer. [4] Wie nôh's = wie nah es.

Träumt weiter, denn um 's Merke kaum
Verblaßt der Traum.
Gott aber wacht bei Glück und Not
Im Schterneraum
Ob aller Welt,
Daß Koiner fällt.

Sonscht, lug, ischt Älles schtill und schtumm;
Herz, doch was treibt di selber um?
Ischt's Hoîmweh nôch vergangner Zeit,
Ischt's künft'ger Freude Glockegläut?
O komm, gang hoîm, und was au schuld,
Hab doch Geduld;
Denn Gott der Herr wacht jederzeit
Mit Vatterhuld,
Im Himmelszelt,
Daß Koiner fällt.

An der Mueder Grab.

Gelt Mueder, dir ischt's wohl dô drunte,
Wo net von Not und Sorg meh' d'Red?
Schlôf sanft, wer sot [1] dir's net vergunnte, [2]
Hôscht jô koi' Ruh im Lebe g'het. [3] —

Ach jetzt erscht werd i's däglich inne,
Wie 's Glück mir glacht in deiner Näh,
Doch ebeso g'schpür i dô drinne,
Daß nie vergôht, was du mir gwe. [4]

Will künftig drum au nemme klage,
Dein Schlôf net kränke mit mei'm Schmerz,
Und nô des Oi' [5] zum Troscht mir sage:
Du hôscht jetzt Ruh, lieb Muederherz.

[1] Sot = sollte. [2] Vergunnte = vergönnen. [3] G'het = gehabt. [4] Gwe = gewesen. [5] Nô des Oi' = nur dies Eine.

Nôch[1] Jôhre.

Endlich, endlich hör i wieder
Meiner Hoimet Glockegläut!
Dunkel wurd's vor'm Aug mir, Frieder —
Grüß üch[2] Gott, ihr liebe Leut.

Frôg me[3] Koiner, was i gwonne,
Seit's mi fort in 's Weite trieb —
Was ischt Früheling ohne Sonne,
Was a Lebe-n ohne Lieb?

Brueder, in de fremde Gasse,
Wenn d' am End mit Gucke bischt,
Und a liebe Hand möcht'scht fasse,
Merkscht erscht, was a Hoimet ischt.

's ischt oi'm ebe-n allethalbe,
Mag's wo nô' so prächtig sei',
Wie-n're-n[4] irre Wanderschwalbe,
Dui net[5] wôiß, wo aus und ei'.

[1] Nôch = nach. [2] Üch = euch. [3] Me und mi = mich. [4] Wie-n're = wie einer. [5] Dui net = die nicht.

Wie so sorglos bi̇̃-n i gschiede,
Hätt jô dômôls dauscht mit Koĩ'm,
Und wie bettelarm an Friede
Komm i heut, nôch Jôhre, hoĩm!

Sieh se nõ[1] verblôiche,[2] d'Mueder,
Wie mer gwe bei'm Brückle schõ',
Ach und jetzt, was gäb i, Brueder,
Wär des Weib am Lebe nõ' ...

Nôch verlorne Maieschtunde
Kommt a lange Winterwoch —
D'Hoĩmet hätt i wieder gfunde,
Aber 's Beschte fehlt mer doch.

[1] Sieh se nõ' = Sehe sie noch. [2] Verblôiche = erbleichen.

O Lôid!

O Lôid, wie soll i's fasse,
O Lieb, wer hätt's wol dacht,
Daß Herz von Herz könnt lasse,
So treulos, über Nacht!

Dort schleicht durch 's G'heg der Frieder,
Macht gar a freundlichs Gsicht
Und schteckt der Gret an 's Mieder
En[1] Schtrauß Vergißmei'nicht. —

Mir ischt, als wär i gschtorbe,
In kühle Grund versenkt —
Die Blümle sind verdorbe,
Die mir mei' Schatz hôt[2] gschenkt.

[1] En = einen. [2] Hôt = hat.

Gang Winter, gang.

Jetzt will se's [1] wieder maiig rege
Und d'Welt lacht gar so freundlich drei̅',[2] —
Gott grüeß, du lieber Himmelssege,
Gott grüeß, du gold'ger Sonneschei̅'!

O wie des wohl thut, auß' und inne —
Koi̅' Fleckle Schnee meh̅', um und um!
s' ischt Früheling, brauchscht de [3] gar net z'bsinne,
Gang Winter, gang, dei̅' Zeit ischt 'rum.

Hörscht 's Schwälble net wie's ruft? Jetzt wander,
Lang gnug hänt d'Blümle träumt und g'ruht,
Denn Du und Er, ihr zwôi bei'nander,
Des thät sei̅' Lebdag doch koi̅' gut.

[1] Se's = sich's. [1] Drei̅' = drein. [3] De = dich.

De Bündel gschnürt.

Ei, Bruderherz, was hocksch̃t derhoĩm
Und spinnscht Langweil, als würd's d'r bucht;[1]
Thu d'Auge-n uf, 's Glück kommt zu Koĩ'm,
Der's immer hinter'm Ofe sucht.

Du bischt a schöner Kerle, du —
Jetzt, wo jung Blut an 's Wandre denkt,
Hüt'scht du d' vier Pfähl in guter Ruh
Und warteścht, bis mer 's Hundle henkt.[2]

Guckscht nôch deĩ'm Schatte-n an der Wand
Und hängscht de Kopf wia Lannegaul —
Wahrhaftig, 's ischt a rechte Schand:
Erscht zwanzig Jôhr, und schõ' so faul.

De Bündel gschnürt und 'naus in d'Welt,
Glaub mir, des freudigt Leib und Seel,
Und wer seĩ' Sach uf Nex[3] hôt gschtellt,
Gôht bei'ma[4] Kreuzweg au net fehl.

[1] Bucht = gebucht, gutgeschrieben. [2] In's Ungewisse. [3] Nex = Nichts. [4] Bei'ma = Bei einem.

's ischt 's Wandre gar a schöne Sach,
Mer kriegt's so leicht net satt, bei'm Schtrôl!
Und hôt mer au mit Ach und Krach
Kaum 's liebe Schtückle Brod manchmôl.

Und aber erscht in Früehelingszeit,
Wo Weg und Schteg durch Wunder führt,
Kommt druff' in oi'n a Seligkeit,
Wie d' 's nemme wôischt, bevor d' 's verschpürt.

Dô merkt mer, daß mer net von heut,
Und singt und jauchzt, daß's nō [1] so thut,
Narr, und de luscht'ge Wandersleut
Sind môischt au d'schöne Mädle gut.

Und kreuzvergnügt in's Blaue 'nei',[2]
Sei'm gute Schtern und sich vertraut,
Ischt besser als a Rôthsherr sei'
Derhoim uf seiner faule Haut. —

Wen nex hôt gfreut sei' Lebelang,
Den schtrôst d'Langweil uf Schritt und Tritt,
Drum sag i dir, pack uf und gang,
Wenn d' net derhoim versaure wit.[3]

[1] Nō = nur. [2] 'Nei' = hinein. [3] Wit = willst.

Treue Lieb.

Es blüht wo a Blümle
Gar lieblich und schtill,
Und drum summt a-n Imle,
Kriegt Honig, wenn's will.

Des fliegt zu koi'm Andre,
Kommt immer uf's Neu —
Net Wechsle, net Wandre,
Dem Blümle bleibt's treu.

Du wundernett's Blümle,
Mir selber ischt z'mut,
Als wärscht du dei'm Imle
Net weniger gut.

Necker und Mosel.

Der Necker und d'Mosel
Sind Wasser für mi,
Denn z'Trier ischt mei' Rosel
Und z'Wimpfe bi'-n i.

De Necker wie d'Mosel
Treibt's mächtig in Rhei',
Und mi zu der Rosel
Jôhraus und jôhrei'.

Der Necker nimmt d'Mosel
Bei Koblenz zur Frau,
Und i und mei' Rosel
Mir[1] finde-n uns au.[2]

[1] Mir = wir. [2] Au = auch.

Verplaudert.

Hänt[1] vorig Nacht
A Wegle gmacht
Im grüne, grüne Klee,
Jetzt wisset's heut
Schõ' älle Leut,
Wo mir[2] glückselig gwe.

„Und wissets d'Leut,
Hôt's[3] mi doch gfreut
Im grüne, grüne Klee,
Und d'Nachtigall
Singt überall
Von Lieb und Liebesweh."

Mer[4] lacht und scherzt,
Daß mir uns g'herzt
Im grüne, grüne Klee;
Jetzt b'hüet di Gott
Vor Schimpf und Schpott —
Mi duld't's derhoim net meh'!

[1] Hänt = haben. [2] Mir = wir. [3] Hôt's mi = hat es mich. [4] Mer = man.

„Komm doch zu dir
Und bleib bei mir
Im grüne, grüne Klee;
I wôiß en[1] Ort,
Herzlieb, und dort
Sieht uns blos Hirsch und Reh.“

[1] En = einen.

Lieb Vatterherz gib wôich.

Schau, Vatter, 's muß a môl doch 'raus —
Für länger halt' i's so net aus,
Mir läßt's derhoim koi' Ruh;
Des ledig Lebe han i gnung,
Und freit mer net so lang mer jung,
Macht d'Lieb ihr Fenschter zu.

I wôiß a Mädle mir zum Weib,
Gar wunderlieb an Seel und Leib,
Dô drübe-n in Schönôich;[1]
Und in der ganze Gegend halt
Ischt Koine, dui mer[2] besser gfallt —
Lieb Vatterherz gib wôich. —

„Sonscht weiter nex? Was fallt dir ei'?
Bei dir muß's net ganz richtig sei',
Scheint's mir, im Oberhaus;
Hôscht gemoint, i werd glei windelwôich,
Jô sa zu so'ma[3] Narreschtrôich?
Noi', Bu, dô wurd nex draus." —

[1] Schönaich, Dorf im Neckarkreis. [2] Dui mer = die mir.
[3] So'ma = solch einem.

Reich ischt se net, doch herzensgut,
Und hôt a Gsicht wie Milch und Blut —
Halt ebe recht für mi;
Koĩ' anders Mädle möcht i net,
Und wenn se dauset Gulde hätt —
Juscht so bĩ'-n ebe-n i.

Sei gut und guck net finschter dreĩ',[1]
's muß jô net grad a Reiche seĩ',
Geld ischt net immer Gwinn;
Hôscht selber au dernôch net gjagt
Und oft zur sel'ge Mueder gsagt:
's Bescht sitzt im Herze drin.

Daß mir uns gut, wer kâ' derfür?
Vor Lieb schützt weder Thor nõ' Thür,
Wenn's doch amôl soll seĩ'; —
Und wenn i jetzt meĩ' Vatter wär,
Dächt i net länger hĩ'-n und her
Und gäb mein Sege dreĩ'. —

„Nõ,[2] Wetterbu, gibscht doch koĩ' Ruh,
Frei denn in Gottes Name zu,
So lang's nõ' grünt allweg,
Und sieh, daß i, zur G'vatterwieg,
Bald ebbes Kleĩ's[3] zum Hätschle krieg[4]
Für meine alte Däg."

[1] Dreĩ' = drein. [2] Nõ = nun. [3] Ebbes Kleĩ's = etwas Kleines. [4] Krieg = bekomme.

Den hôt's.

Herzliebschter Schatz
  Was fang i â',
Daß i koi' Ruh
  Mêh' finde kâ'?

Bald schuckert's[1] mi,
  Bald wurd's mer schwül,
Und 's Herz gôht mir
  Als wie-n a Mühl.

Und wo-n i geh
  Und wo-n i schteh,
Dô moin i halt
  I müeß di seh'.

Schätz,[2] han dir z'dief
  In d'Äugle guckt,
Wo du bei'm Danz
  Mir d'Hand hôscht druckt.

[1] Schuckern = schauern, frösteln. [2] Schätz = erachte.

Denn als die dei̅'
  In meiner g'ruht,
Und du mir gsagt,
  De sei'scht mer gut —

Und wie d' so lieb
  In 's Herz mir gseh̅',
Dô han i glaubt
  I müeß vergeh̅'.

Ja 's ischt mer heut nŏ'
  Wie'na Traum —
Mei̅' Lieb, mei̅' Glück,
  Kă's fasse kaum.

Jetzt sag, jetzt sag,
  Herzliebschter Schatz,
Hôt so viel Glück
  Im Herze Platz?

Rieg'l künftig besser zu.

D' brennte Kinder jung, und alt,
Scheue sonscht doch 's Feuer,
Aber Herz mit dir ischt's halt
Nôch wie vor net g'heuer.

Nôch wie vor bischt net so klug
Dir dei' Rühele[1] z' wahre,
Und i moi' hätt'scht doch schõ' gnug
Lôid in Lieb erfahre.

Daß dir's gfallt bei Der und Der,
Wollt di drum net schelte,
Müeßt i's äls[2] net hinterher
Bitter mit entgelte.

Wol sind d'Bäsle schmuck und fei',
Flink wie Schpiegelmôise,
Doch so schnell z' verliebe drei'
Hôt di niemerts[3] g'hôise.

[1] Rühele, Diminutiv von Ruhe. [2] Äls = hin und wieder. [3] Niemerts = niemand.

Rieg'l künftig besser zu
  Deine Fenschterlädle,
Kriegscht dei' Lebdag sonscht koi' Ruh
  Vor de schöne Mädle.

Mueder und Dochter.

Was treibt di doch
So ruhlos um?
Dei' Herz gôht hoch —
Kind, sag worum?

Bischt jô doch, schau,
So glücklich drã',[1]
Wie sich's a Frau
Nõ wensche kã'.[2]

„Sinn her und hi',
Wie's mir wol ischt,
Wenn i môl bi'
Was du mir bischt."

[1] Drã' = daran. [2] Nõ wensche kã' = nur wünschen kann.

Falsche Lieb.

Manchmôl doch mag di 's Gwisse schlage,
Siehscht du was aus mir worde-n ischt,
Seit du mei'm Herze 's Glück vertrage
Und gar so treulos worde bischt.

's ischt Lôid, wie's größer kaum uf Erde,
Schtirbt weg oi'm was mer g'liebt und g'herzt,
Doch so von'nander gschiede werde,
Glaub, glaub, daß des nō' diefer schmerzt.

Wôiß wol daß 's oft au Frühelings gwittert;
Doch besser schterbe-n in der Blüt,
Ach, als nō' lebe, wenn, verbittert,
Der Glaub an 's Liebscht oi'm krankt im Gmüt.

Nimm's net gar so traurig z'Gmüt.

Wenn sich Wald und Flur verfärbe,
  Schaurig Ros' um Ros' verglüht
Und am Bach d' Blaublümle schterbe,
  Nimm's net gar so traurig z'Gmüt.

Muß vor'm Herbscht jetzt au sich neige
  Was oi'm 's Herz hôt g'jungt und g'frischt,
Wurd[1] sich's doch bald wieder zeige
  Wer der gröschte Môischter ischt.

[1] Wurd = wird.

Nacht ohne Licht.

Vom Dobel weht's schaurig
In's Wiesethal 'ra,[1]
Und i bĩ' so traurig
Daß's gar net zum sa.[2]

's Glück ischt mer dernebe,[3]
Meĩ' Schatz wôiß net wo,
Und 's gfallt mer drum 's Lebe
Halt nõ nõ'[4] so so.

Heut freut sich jed's Mädle
Im Lehe[5] bei'm Danz,
Doch i sitz am Rädle
Und denk an mein Franz.

Hôt gsagt er komm wieder
Wenn d'Nachtigall sing
Und luschtig rings nieder
Jed Wässerle schpring.

1 'Ra = herab. 2 Sa = sagen. 3 Dernebe = daneben, will sagen s. v. w. untreu geworden. 4 Nõ nõ' = nur noch. 5 Lehe = Wirthshaus zum Löwen.

Ach lieblich hôt gsunge
 D' Frau Nachtigall drauſ',
Au d' Bächle ſind gſchprunge,
 Er aber blieb aus. —

I wollt i wär bliebe
 Derhoim uf der Hôid,
Und wüßt nex vom Liebe
 Mit ällem ſei'm Lôid.

Jetzt bi'=n i verlaſſe
 Und ärmer als arm,
In wildfremde Gaſſe,
 Daß Gott ſich erbarm! —

Der Wind klopft an 's Lädle,
 Trüb fackelt mei' Licht —
Schnurr weiter mei' Rädle,
 Bis 's Fädele bricht.

Der becht' Ehreschmuck.

Was hilft a Butz[1]
Der usse[2] glitzt,[3]
Ischt des nex nutz
Was inne sitzt? —

Bei Manchem deckt
Oft Schtern und Band,
Vom Gwisse gschreckt,
A Herz voll Schand.

Zu rechter That
A-n edler Mut,
Des ischt a Schtaat[4]
Der's immer thut.[5]

1 Butz = Putz. 2 Usse = außen. 3 Glitzt = glänzt.
4 Schtaat bedeutet hier s. v. w. Putz im guten Sinne
5 Redensart, mit der Bedeutung von Stichhaltigkeit.

Sing net für d'Katz.

Laß Gsang und Klang,
  Wenn d' net wo bischt,
Wo Klang und Gsang
  Derhdimte-n ischt.

Net jedes Eis
  Thaut uf im Merz,
Net jede Weis'
  Rührt jedes Herz.

Such Wiederhall
  Am rechte Platz,
Au d'Nachtigall
  Singt net für d'Katz.

I kã's verschmerze.

Von der Alb weht's kühl und schaurig,
Düschter rauscht's in Dann[1] und Föhr,
Und der Dag verschlupft sich traurig
Hinter graue Wolkeflör.

Ueber d'Wiese-n, über d'Wôide
Fegt's derher mit scharfer Schneidt,
Und bald hôißt's derhoim sich bschôide,[2]
Bschôide für a lange Zeit.

Herbscht der Alt ischt wieder Môischter,
Berg und Thal verblaßt in Lôid,
Und schõ' webet Nebelgôischter
An der Erde Dodteklôid.

D'Blätter falle-n alle'thalbe,
Thalwärts treibt der Gôisebu,[3]
Und die letschte Sommerschwalbe
Eile-n au der Hoimet zu.

[1] Dann = Tanne. [2] Bschôide = begnügen. [3] Gôisebu = Gaisenbub.

Und im Garte, d'Kelch voll Tröpfle,
  Als wollt jed's oĩ'm klage nõ',
Hänge-n älle Blümle d'Köpfle,
  Weil's ihr Freund verlasse schõ'.

Nemme hört mer's lieblich schalle
  Rings in Schtrauch und Busch und Baum,
Aus ischt's mit de Nachtigalle
  Und verbei der goldig Traum.

Wo sonscht d'Lerch mit Jubelgschmetter
  Ihre Lieder gschtreut in d'Welt,
Schtreut der Wind jetzt falbe Blätter
  Ueber 's kahle Schtoppelfeld.

Doch, schätz wol, i kã's verschmerze,
  Denn ischt's druss'[1] au traurig bschtellt,
Blüht mir doch allzeit im Herze
  's lieblichscht Rösle von der Welt.

[1] Druss' = draußen.

Gang deiner Weg.

Glück ischt a Weib, wie viele sind:
'S treibt gern sei̅ Gschpiel und halt't's mit Koi̅'m,
Ischt launisch wie'n Aprilewind,
Bald dô bald dort und nie derhoi̅m.

Muscht drum gar net dergleiche dō',[1]
Als hielt'scht so bsonders viel dervō',
Denn oft sucht 's Glück sich grad den Mā',
Der zeigt daß er's entbehre kā'.

Gang deiner Weg, frischgmütig keck,
Doch môl[2] de Deufel net an d'Wand,
B'halt allzeit 's Herz am rechte Fleck,
Nô[3] hôscht 's Glück selber in der Hand.

[1] Dō' = thun. [2] Môl = male. [3] Nô = dann.

Weder Glück no' Schtern.

Du lieber Gott will's denn uf Erde,
Wo Jedes doch sei' Plätzle find't,
Mit mir net au môl anderscht werde?
Bi' doch a recht verlasse's Kind!

Gôht 's Herz mir au von Hoimweh über,
Gibt's doch für mi koi' Nôh und Fern,
An jeder Freud muß i vorüber —
Mit mir ischt weder Glück nô' Schtern.

Mir blüht koi' Blümle allerwege,
I schtand alloi', weltaus- und ei',
Und Niemer[1] schtreckt mer d'Hand entgege,
Hôißt herzlich mi willkomme sei'.

Mei' Vatter ischt im Krieg verkomme,
Wôiß net wie mir um 's Herz so weh,
Und d'Mueder hôt der Dod mir gnomme,[2]
Jetzt han i Lieb's koin Mensche meh'.

[1] Niemer = Niemand. [2] Gnomme = genommen.

's ischt traurig uf der Welt, zum Schterbe,
Wenn 's Herz so ganz an Lieb verarmt,
Und i muß schterbe-n und verderbe,
Wenn Gott sich meĩner net erbarmt.

Thaluf und ab, in Schturm und Rege,
Und doch koĩ' Hoĩmet weit und brôit!
I wollt i könnt mi schlôfe lege,
Wo's gut sich ruht nôch Erdeloid . . .

Leĩs rauscht's im Laub... 's will Ôbed[1] werde,
Und d'Vögele singet wie im Traum...
Jetzt ruh'scht au du in kühler Erde,
Wol unter'm grüne Lindebaum. —

I wôiß derhoĩm a friedlich's Plätzle,
Grad wo der Weg um 's Kirchle biegt,
Sucht's Mancher heimlich mit seĩ'm Schätzle,
Doch Koĩner wôiß wer drunter liegt.

[1] Ôbed = Abend.

Im Herbscht.

D'Blümle schläfert's, d'Blätter falle,
Nemme jauchzt's in Busch und Baum,
Gflüchtet hänt sich d'Nachtigalle,
Z'End ischt 's Lied vom schöne Traum.

Ach und doch — was ischt solch Scheide,
Des net d'Lieb vom Lebe trennt,
Gege gschtorbne Herzensfreude,
Die koin Mai meh'[1] z'hoffe hänt?[2]

[1] Meh' = mehr. [2] Hänt = haben.

Af a welk's Rösle.

Duck de net[1] so traurig nieder,
Rösle, will's au herbschtle schô',
Blüh'scht jô doch im Früheling wieder,
Und vielleicht viel schöner nô'. —

Jung verwelke-n und doch lebe,
Wieder blühe nôch kurzer Ruh —
Rösle, schau, was wollt i gebe,
Könnt i schterbe so wie du!

[1] Duck de net = bücke, neige dich nicht.

Wanderrascht.

Und so wöll' mer Raschtdag mache,
Bruderherz, bei'm volle Krug,
'runter mit de Siebesache,
Denn für heut wär's gwandert gnug.

Gäb um d'Welt koin rote Heller,
Fänd mer nemme was oi'n freut —
He, Frau Wirte, 's Beschte vom Keller
Für zwôi durscht'ge Wandersleut!

Unter d'Linde laß uns sitze,
Nôch Schtrabaze ruht sich's fei',
Und wenn volle Gläser blitze,
Fallt oi'm gar so Manches ei'.

Brave Seele, luscht'ge Käuzle,[1]
Dämmerschtunde-n erschter Lieb,
Traute Name, schwarze Kreuzle
Und — was all dôhinte blieb.

[1] Käuzle = Käuze, Diminutiv-Plural von Kauz.

Im Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung
in Stuttgart erschien f

nd.

Mundart

ten.



Adolf Grimminger

0

Mei' Derhoim.

Gedichte in schwäbischer Mundart

von

Adolf Grimminger.

Vierte vermehrte Auflage.



Stuttgart.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
[illegible]

Und in Zeite halb vergesse,
Sieh-n i,[1] wie durch gold'ge Träum,
Wo mer mit der Mueder gsesse
Unter unsre grüne Bäum.

Mag drum gern im Grüne lausche,
Wenn's juscht Feierdag in oi̅'m,
Guck denn hör i's drobe rausche,
Moi̅n i grad i sei derhoi̅m.

Liebe Bilder, o wie viele!
Werde wach in Busch und Gras —
Kinder die Verschlupfe's[2] schpiele,
D'Herzle voll von Wôiß-net-was.

Z'nächscht bei dene liebe Fleckle[3]
Ruht a Weib voll Glück und Luscht,
Druckt a Kind mit rote Bäckle
Schtillvergnügt an d'Muederbruscht...

Weiter sieh-n i viele Lichtle
Ima[4] traulich kleine Raum,
Und vier frohe Schelmegsichtle
Um en[5] grüne Dannebaum...

[1] Sieh-n i = seh ich. [2] Verschlupfe's = Versteckens. [3] Fleckle = Plätzchen. [4] Ima = in einem. [5] En = einen.

Dort am Wald bei seine Gôise
Sitzt a Bu im Sonneschei̊,
Singt und jauchzt, von niemerts[1] g'hôise,
Frisch in helle Morge 'nei̊. —

Kenn den luscht'ge Gôisebube,
Kenn dui[2] Mueder mitem[3] Kind,
Kenn die Gsichtle, kenn dui Schtube,
Wo die viele vichtle sind.

Und im Herze klingt mer's ebe,
Grad als wär's a Gruß von weit —
D'Hoimet, Bruderherz, soll lebe,
B'hüet se[4] Gott für alle Zeit!

[1] Niemerts = Niemand. [2] Dui = die. [3] Mitem = mit dem. [4] B'hüet se = behüte sie.

Mei' liebscht's Gedenke.

Wie der Bach, der d'Winterwoche
  Trüb hôt unter'm Eis verträumt,
Wenn er seine Feßle broche,
  Voller Freude rauscht und schäumt:

So hôt 's Herz mir, frei von Bande,
  Dômôls gjauchzt, nôch Däg voll Pei',
Wo du mir hôscht endlich gschtande,
  Mädle, daß du mei' wollscht sei'.

Wôischt nô'? Wo der Früheling d'Rose
  Wieder gweckt in holder Nacht,
Ach und d'Lieb für mi Freudlose
  In dei'm Herze Platz hôt gmacht.

D'Freud hôt a-n End.

D'Nacht gôht zur Neig, bald dagt's im Ort,
'S thut's länger net, herzdausig Lieb,
Mit mir ischt's 'rum, fort muß i, fort
Und wenn i nŏ' so gern verblieb.

„Was treibt di denn so knall und fall
Von meiner Seit in äller Fruh?
Wurd mir doch von dei'm Rede-n all
Ganz angscht und bang, herzliebschter Bu."

Schtatt deiner hôißt's jetzt 's Gwehr in Arm,
Ob's schtürmt und gwittert, blitzt und kracht;
D'Freud hôt a-n End, daß 's Gott erbarm!
Sie hänt me zum Soldate g'macht.

„So wöt[1] i d' reich Bas' Lendnere
Gäb mir en rechte Sack voll Geld,
Nô[2] würd i Marketendnere
Und gieng, wôiß Gott, mit dir in 's Feld."

[1] Wöt = wollt. Nô = dann.

Meĩ' Nachtigall.

Wie d'Frau Nachtigall im Flieder
Gar so lieb doch wieder singt,
Daß de Rösle 's knappe Mieder
Heimlich schier vor Luscht verschpringt.

Aber mir singt seitem Merze
Halt meĩ' Liesle 's Ällerbescht;
Hör i des, bleibt mir im Herze
Nex meh' niet- und nagelfescht.

Jung und Alt hôt's b'hext uf Meile,
Und wer wôiß was manchmôl gschäht,[1]
Wenn der Schelm mit Küßle z'weile
Meiner Freud net wehre thät.

1 Gschäht = geschähe.

Sonscht und Jetzt.

Am Bach bei de Rösle
  Dort hôt's mi môl gfreut,
Wo d'Schternle hänt gleuchtet
  So lieblich wie heut.

Und jetzt, wenn i 's Plätzle
  Von Weitem nõ[1] sieh,
Wurd glei mir im Herze,
  Wôiß selber net wie.

I därf net drã' denke,
  Was Älles dort gscheh',[2]
Wie-n i môl vor Zeite
  So glücklich dort gwe.[3] —

O daß mir doch endlich
  A Ruhplätzle blieb,
Denn 's schmerzt jô nex ärger
  Als treulose Lieb.

[1] Nõ = nur. [2] Gscheh' = geschehen. [3] Gwe = gewesen.

Wol blühet nõ' d'Rösle,
Wie dômôls, im Grund,
Doch kâ's mir net helfe
Und macht mi net gsund.

Doch wenn's Gottes Will isch,
So scheid i bald ab,
Nô [1] pflanzt mer meĩ' Mueder
A Rösle uf 's Grab.

[1] Nô = dann.

Weg mit Bange.

Freund, nimm 's Lebe net so schwer,
Weg mit all dem Bange!
Gôht's au nô' so kreuz und quer,
Laß de Kopf net hange.

Heimlich Gräme bringt nex ei',
Fergt[1] blos d'Dodtegräber;
Druck net Älles in di 'nei',
Schaff d'r's[2] von der Leber.

Mutig gwôgt! Nôch Not und Qual
Kä's au dir net fehle;
D'Welt ischt blos a Jammerthal
Für verzagte Seele.

Denn so lang's nô' mait allwärts,
Blüete schneit uf Erde,
Braucht au 's ärmschte Menscheherz
Net zum Kloschter z'werde.

[1] Fergt = fördert. [2] D'r's = dir es.

's ischt net Älles Gold was glitzt.[1]

Und ob au dei' Wese
Gar wunders verfeint
Und recht auserlese
Gott'sfürchtig erscheint:

Im Gsicht schtôht's dir gschriebe,
Du treibscht Heuchelei,
Drum red net vom Liebe,
Mi schaudert's debei.

Und guck au net wieder
So nieder für di,
Als schpräch in dei'm Mieder
A Zeug wider mi.

Wol schimmert derhinter
A Herzle schneeweiß,
Doch treibt's, wie der Winter,
Blos Blüemle von Eis.

[1] Glitzt = glänzt.

Scheide-n und Meide.

Schatz, i wollt i wär mei' Vetter,
Und hätt Gut und Geld wie Gras —
's ischt derhoim net sauber Wetter,
Kâ'scht dir denke wege was.

D'Mueder ischt derhinter komme,
Daß i di zum Danz han gführt,
Hôt me drum dezwische gnomme,
Und jetzt hôißt's, de Bündel gschnürt.

Grüß mer dausetmôl des Örtle,
Grüß mer Fink und Schpiegelmôis,
Wo mer dauscht so manch a Wörtle,
Schatz und — was sonscht niemerts[1] wôiß.

Sag wo sind die Schtunde bliebe,
Seitem[2] ällererschte Gruß?
's ischt koi' luschtig's Ding um 's Liebe,
Wenn mer so von'nander muß.

[1] Niemerts = Niemand. [2] Seitem = seit dem.

Muß di lasse, muß di meide,
Bis der Sommer weiter zieht,
Doch im Herbscht, bei'm Träubleschneide,
Regent's Küss' wo's niemerts sieht.

Endlich hôt der Hans mir gschriebe.

Endlich hôt der Hans mir gschriebe,
Wôiß net von wie weit dô draus,
Und daß er ischt treu mir bliebe,
Guckt aus jedem Wörtle 'raus.

Und jetzt setz i mi bei'm Flieder
Hinter'm Haus in Heu und Schtroh,
Les' mei's Hanse Briefle wieder,
Und des Briefle lautet so:

„D'Welt ischt schö', herzdausigs Schätzle,
Prächtig z'schaue, kreuz und quer,
Doch wôiß i derhoim a Plätzle
Wo-n i no' viel lieber wär.

Därf di drum koi' Zweifel kränke
In der Lieb von wege mir,
Denn mei' Sinne-n und mei' Denke,
Dag und Nacht, ischt all bei dir.

Zwôr viel Laub wurd falbe müesse
Bis mer wieder beienand,
Aber laß di's net verdrüesse,
Lieb und Treu hôt dennoch Bschtand.

Und wenn d'je[1] mit Lôid und Schmerze
 Dir im Schtille d'Zeit vertreibscht,
Denk debei, daß du mei'm Herze
 's Liebscht uf Erde bischt und bleibscht."

Ach i kâ's halt gar net sage
 Wie mi 's Hanse Briefle freut;
's ischt mei' Glück so lang's am Dage,
 's ischt mei' Troscht bei'm Ôbedg'läut.[2]

Sieh dagdäglich nôch de Schwalbe,
 Ob's nô' net bald Wanderzeit,
Aber 's Laub will nô' net falbe
 Und zum Herbscht ischt's nô' so weit.

Wol gar schô', thaluf und nieder,
 Schpinnt der Sommer goldig G'fäd,[3]
Doch hätt i grad nex dewider,
 Wenn er's kürzer mache thät.

[1] D'je = du je. [2] Ôbedg'läut = Abendgeläute. [3] G'fäd = Gefäde.

Hoimkehr.

Grüne Wengert,[1] luschtig Singe,
 Gsichter ohne Falsch und Hehl! —
Soll mer 's Herz im Leib net schpringe
 Muß i jauchze, meiner Seel.

Zwische Rebe schtôht a Häusle,
 Lieb wie sonscht am alte Platz,
Vorem[2] Fenschter prangt a Schträußle
 Und derhinter sitzt mei' Schatz.

Was sind äller Herre Länder,
 Was ischt Wandre fruh und schpôt,[3]
Gege so'ma schlechte G'länder,[4]
 Wo's drã' nuf[5] zur Liebschte gôht!

[1] Wengert. = Weinberge. [2] Vorem = vor dem. [3] Schpôt = spät. [4] Gege so'ma schlechte G'länder = gegen solch einem schlichten Geländer. [5] Nuf = hinauf.

's hôt Alles sein Grund.

Daß mir 's Herz vor Freude zittert,
Helluf juble möcht zur Schtund,
Wenn's rundum rechtschaffe gwittert,
Hôt allweg sein gute Grund. —

Bi' mei'm Schätzle môl begegent
Druss' am Wald um 's Ôbedg'läut,
Und wiewol's schier Schmiedknecht g'regent,
Hôt mi doch der Weg net g'reut.

Denn wo Lieb ischt, ischt Vergnüge,
Wenn der Himmel nô' so trutzt,
Und i müßt wahrhaftig lüge,
Sot[1] i sa, 's hätt mi verdutzt.[2]

Nôch der Dannhütt sind mer gange,
Längs der Hald, durch Busch und Gras,
Hänt ananderlieb umfange
Und verzählt, i wôiß net was.

[1] Sot = sollt. [2] Verdutzt = außer Fassung gebracht.

Wäret wol bis früh dort gsesse,
  Herz an Herz vom Wetter gschreckt,
Hätt, im seligschte Vergesse,
  Uns Frau Nachtigall net gweckt.

Nemmemeh' hôt's drusse gwittert,
  Blos nō' blitzt so dann und wann,
Und doch hôt mei' Schätzle zittert
  Wie mer hoim sind ausem Dann.[1]

Lieb wie sonscht hänt wieder d'Schternle
  Silberig durch d'Wipfel guckt
Und am Waldweg, als Laternle,
  Dort und dô Glühwürmle gschpuckt.

Was vom Rege hange bliebe,
  War schō' halb und halb vertropft,
Aber uns, voll Glück und Liebe,
  Hôt 's Herz lang dernôch nō' klopft.

[1] Ausem Dann = aus dem Tann.

Was thut's?

Eisig saust und braust von Norde
Über 's b'schneite Land der Wind;
Eh mer's dacht,[1] ischt's Winter worde,
Aber schau, was thut's, mei' Kind?

Ischt der schöne Früheling gschwunde,
Blüh-n uns Rose-n anderwärts,
Und in kalte Winterschtunde
Ruht sich's wärmer Herz an Herz.

[1] Eh mer's dacht = eh man es gedacht.

Acht 's klei'schte Gut.

Um Älles was de bitt,[1] mei' Kind,
Bleib immer bei der Schtange,[2]
Und werd mer net wie Viele sind,
Die blos am Gflunker hange.

Acht 's klei'schte Gut wie 's liebe Brod,
Mer[2] find't's net uf der Gasse,
Vertritt koi' Hälmle ohne Not,
De kä'scht koi's wachse lasse.

[1] Was de bitt = was ich dich bitte. [2] Bei der Sache.
[2] Mer = man.

Mit Extraposcht.

Luschtig grüßt aus Busch und Hag,
Amselruf und Finkeschlag,
Aber luscht'ger heut als All
Deucht mir 's Schwôgers Beitscheknall.

Hoĩmwärts gôht's im frische Trab,
's Glück nimmt zu, der Weg nimmt ab,
Und in gold'ger Ferne lacht
Was mir d'Welt zum Himmel macht. —

Dort — wie wurd mer uf a môl! —
Kommt der letschte Meilepfôhl,
Und a Bissle weiter nõ'
Sieht mer 's Waldkapelle schõ'.

Hôt mei̋' Schatz môl in der Näh,
Mir de-n erschte Kuß dort ge,[1]
Ach und Bäckle kriegt debei,
Schöner als a Ros im Mai.

[1] Ge = gegeben.

's ischt nõ' grad wie dômôls, schau,
Lieblich rings in Wald und Au,
Und au 's Bächle bei der Brôch,[1]
Lauft, wie sonscht, de Blümle nôch.[2]

Kreuzvergnügt dort über'n Hang
Kommt a Hochzigzug mit Gsang,
Aber mir möcht selber juscht
's Herz verschpringe schier vor Luscht.

Und drum Schwôger, wenn d'r's gfallt,
Blôs' a môl, daß's luschtig schallt
Durch de Wald und drüber 'naus,
Wol bis zu der Liebschte Haus.

Wandelt jetzt vielleicht nõ' druss',
Schickt in's Weite Gruß und Kuß,
Oder sinnt am Fenschter schtill
Was's mit uns nõ' werde will. —

Ôbedluft schtreicht über d'Hôid,
Schtiller wurd's uf Wies' und Wôid;
D'Sonne-n eilt mit Macht zur Ruh,
Aber i meĩ'm Himmel zu.

[1] Brôch = Brachland. [2] Nôch = nach.

Früheſingsnäh.

Wôiß net, lieb Annele, mir ſcheint
Als hättſcht du heut oft heimlich greint,[1]
Au manchmôl nôch der Landſchtrôß guckt
Und d'Hand debei an 's Mieder druckt.

„Ach Herzle lieb's, des war net greint —
Mei̅' Aug hôt tropft weil d'Sonn drei̅' gſcheint,
Wie-n i han naus guckt und für mi
An Früheling denkt und — was wôiß i."

Sonſcht hôſcht di gfreut äls[2] wie-n a Kind,
Wenn d'Schwälble wieder komme ſind;
Und jetzt, wie biſcht uf oi̅'môl ſchtill,
Jetzt, grad wo's Früheling werde will.

„Grad weil ſe wieder komme ſind,
Iſcht mir ſo ôige[3] z'mut, mei̅' Kind;
Han denkt ſe bringet Frühelingsgrüeß
Und — daß Er jetzt bald komme müeß."

[1] Greint = geweint. [2] Äls = jeweils. [3] Ôige = eigen.

Doppelt derhoim.

Wo bei'm Abschied d'Amsle gschlage,
Herbschtelt's jetzt in falbe Böm,[1]
Und mir ischt doch, so zu sage,
Grad als ob der Früheling käm.

's ischt koi' Wunder — über's Wiesle
Kommt jô was i kenne sot[2] —
Ab de Bündel, 's ischt mei' Liesle —
Herzigs Mädle, grüeß di Gott!

Gelt de bischt's jô doch, mei' Kleine,
Dui so schlimm gwe[3] dann und wann?
Narr i könnt vor Freude greine
Daß i di jetzt wieder han.

Schô' recht, uf gut Glück im Weite
Z'wandere von Ort zu Ort,
Aber mi, von deiner Seite,
Brächt' koi' Hondert Gäul meh' fort.[4]

[1] Böm = Bäume. [2] Sot = sollte. [3] Gwe = gewesen. [4] Schwäbische Redensart; will sagen, selbst die Zugkraft eines Hunderts von Pferden brächte ihn nicht mehr von ihrer Seite.

Währle, 's ischt koi' Dag vergange,
  Wo-n i net an di han denkt,
Und koi Stund, wo net Verlange
  Mir nôch dir hôt 's Herz verkränkt.

Und so hôt mi 's Hoimweh triebe,
  Bis mer d'Lieb de Bündel gschnürt,
Und daß du bischt treu mir bliebe,
  Han i schô' von Weitem gschpürt.

Her dei' Mäule, laß di kusse,
  Du, mei' Hoimet, Glück und Ruh!
Rösle blühet wol au drusse,
  Aber net so lieb wie du.

Worum, trotzdem.

Wie machscht du's, Schatz, mei'm Herze schwer,
Dem kleine Ding, dem arme!
Schau, wenn des Bissle Lieb net wär,
Wär's manchmôl zum verbarme.

Bring i zum Gruß a Schträußle dir
Und schteck's an's g'hörig Örtle,
Glei wurscht[1] du rot, guckscht weg von mir
Und red'scht koi'[2] Schterbenswörtle.

Au wôiß i net was des äls[3] ischt,
Daß, fern von Dorf und Gasse,
Du plötzlich oft so seltsam bischt
Bei'm Herze-n und Umfasse.

Bald lerchefroh, bald trauriggzag,
's blond Köpfle voller Grille —
So gôht's, Gott wôiß's, bei Nacht und Dag
Und — immer nôch dei'm Wille.

[1] Wurscht = wirst. [2] Koi' = kein. [3] Äls = zuweilen.

Wol kä'scht[1] du gar herzgoldig sei',
Lässt Ruh dir 's Grillevölkle,
Als sei der Liebe Sonneschei'
Nie trübt gwe voma[2] Wölkle.

Doch immer wechsle Grüß mit Schtüß,[3]
Bald offe, bald verschtohle —
Käm z'weile[4] net a Halt mit Küß,
Möcht 's Glück der Guggug hole.

Han eh'dem glaubt, wenn d'Lieb oi'm ruft,
Werd 's lôidig Sorge kleiner,
Und jetzt komm i schier nemme[5] z'kruft,[6]
Alloi' von wege deiner.

Worum, trotzdem, jôhrei' jôhraus,
Hôscht du mi doch am Fädle?
Sinnir schô' lang und krieg's net 'raus —
Wôischt du's wol, herzigs Mädle?

1 Kä'scht = kannst. 2 Voma = von einem. 3 Plural von Schtuß = Zank, Verdruß. 4 Z'weile = zuweilen. 5 Nemme = nimmer. 6 Z'kruft, adjektivisch gebildet aus Kruft, Krüftle = schwächlicher Mensch, hier s. v. w. komme kaum mehr zu mir selbst (vor Bedrängniß).

Hôt mi nō' koĩ' Schtündle g'reut.[1]

Werdet d'Bömle[2] knoschpeschwer,
Gibt's bald schöne Zeite —
Goldig Weible dô komm her
An meĩ' grüne Seite.

Wôischt net wie mi 's Lebe freut,
Jetzt, von deinetwege —
Hôt mi nō' koĩ' Schtündle g'reut
Seitem[3] Hochzigsege.

Glücklich sind mer beienand,
D'Sach ischt wett und ebe,
Und ich wüßt halt vorderhand
Mir koĩ' schöners Lebe.

Wie's im Haus so hoĩlich[4] ischt,
Ganz a-n ander Gschichtle,
Seitdem du drin Môischter bischt
Mit deĩ'm liebe Gsichtle.

[1] G'reut = gereut. [2] Bömle, Diminutiv von Böm = Bäume. [3] Seitem = seit dem. [4] Hoĩlich = heimelig, traulich; hier zugleich s. v. w. nett und sauber.

Wenn i di so herz und druck,
Schau dei' goldig Härle,
Schatz, und dir in d'Äugle guck,
Ischt mir's wie-n a Märle.

Guck und wo-n i geh und schteh,
G'mahnt mi Älles ebe,
Druss' und drin, in Fern und Näh,
An mei' glücklichs Lebe.

Und so winkt au 's Wiegle 'rei',
Ausem[1] Kammerschtüble,
Und 's fehlt weiter nex drei' 'nei'
Als a schtrampfigs Büble.

Nō de brauchscht deßwege net
D'Äugle niederz'schlage,
Hôscht doch au drā' denkt, i wett,
Und wit's nō net[2] sage.

So viel doch sag i voraus,
Herzigs Zuckermäusle,
Kommt a môl der Schtorch in's Haus,
Komm i ausem Häusle.

[1] Ausem = aus dem. [2] Wit's nō net = willst es nur nicht.

Z'Göisburg.

Z'Göisburg macht mer Ôbeds d'Schieber
Net an älle Dürle zu,
Und zum Schätzle gôht sich's lieber,
Ischt mer mitem Du und Du. —

Winters karzt [1] vergnügt bei'm Rädle
Jung und Alt, die Kreuz und Quer,
Und derbei schpinnt d'Lieb ihr Fädle
Schtill und heimlich nebeher.

Z'weile fidelt au der Luile,
Und wenn's nd' so kratzig thut,
Wurd's bei'm Hopser [2] manchem Suile [3]
Doch ganz wundernärrisch z'mut.

Und ischt d'Freud a môl am Rueder,
Dreht sich Alt und Jung im Kring, [4]
Thut der Vatter mit der Mueder
Au nd' seine siebe Schprüng. [5]

[1] S. v. w. bei der Kerze gemeinschaftlich spinnen.
[2] Hopser = Walzer. [3] Suile, Diminutiv von Sui = Sie, weiblich. [4] Kring = Kreis. [5] Siebensprung, ein alter, nach eigener Musik ausgeführter Tanz, namentlich beim Erntefeste.

Aber erscht bei'm Kirbedänzle,[1]
Dô wurd gfegt daß's nõ so fitzt,
Und in Gſôhr kommt manch a Kränzle,
Des net fescht im Härle sitzt. —

Z'Gôisburg wôiß mer d'Mädle z'schätzet,
Denn Karfreidigs in der Fruh
Bringt der Bu sei̅'m Schatz a Brätzet[2]
Und a warm „Grüeß-Gott" derzu.

[1] Kirbedänzle = Kirchweihtänzchen. [2] Alter Brauch in Schwaben. Brätzet = Brätzel.

Klei' Dorle's G'heimniß.

Älles ist im Hof nō' schtill,
Aber kaum daß's dage will
Und der Fink vor'm Fenschterbritt[1]
Krägelt[2] hôt sei' „Witt-witt-witt".
Schleicht der herzigscht Lockekopf
Sich zum Hühenerschtall am Schopf,[3]
Ziegt de Schieber heimlich uf
Und ruft über's Schtiegle nuf:
Gluck, gluck, gluck, gagag, gagag!
Wôidle, schtandet uf, 's ischt Dag,
Schtandet uf und kommet 'ra,
Dorle muß üch Ebbes sa —
Nex von Mitz[4] und nex von Mäus,
Noi', ganz ebbes Nagelneu's ...
Denket nō — schtill, Gockel, horch —
Komme-n ischt heut Nacht der Schtorch,
Hôt — natürlich hehlinge[5] —
Mit viel viel Empfehlinge,

[1] Britt = Brett. [2] Krägeln (s. v. w. hälseln) nennt man im Schwäbischen die ersten Stammelversuche eines Kindes, ebenso den leisen noch unartikulirten Frühgesang der Vögel. [3] Schopf = Schuppen. [4] Mitz = Katze. [5] Hehlinge = heimlich.

Für mi brôcht zum Müederle
So-n a klei͂'s klei͂'s Brüederle;
Und 's wurd ebe, z'ällernettscht,
Von der Lis' in's Kisse pfetscht.[1]
Ach, seitdem i des han gsẽh',
Gfallt mei͂' Dock[2] mir gar net mẽh'.
Ärmle hôt's und Händle-n, o!
Gwis net größer als a so,
Und a Gsichtle 'ruf und 'ra,
Wunderlieblich, net zum sa.
Schwätze thut's mit niemerts nõ',
Aber doch kã's greine schõ'.
Sonscht wôiß i für heut nex mẽh',
Und muß juscht au wieder gẽh'.
Doch um was üch bitt, sind schtill,
Weil der Bu jetzt schlôfe will;
Und vor ällem krätscht's[3] net aus,
Weil's nõ' niemer wôiß im Haus,
Als der Vatter, d'Lis' und i,
Und i b'halt's ganz gwis für mi.
Aber weil's mir gar so freut,
Krieget ihr mei͂' Weckle[4] heut.

[1] Einpfetsche = in's Tragkissen binden. [2] Dock = Puppe. [3] Krätsche = plaudern. [4] Weckle, Diminutiv von Wecke = Semmel.

Ufem[1] Hoĩmritt.

Der Winter ischt komme
  Mit Gschtöber und Schnee,
Hôt älles voll gnomme
  Was z'nemme-n ischt gwe.

Hôt 's mailuschtig Gwimmel
  Griesgrämig verdrängt
Und schandlich de Himmel
  Mit Wolke verhängt.

Und singt mer dem Kerle
  Trotzdem Oĩ's[2] vom Gaul,
So fahrt er oĩ'm währle
  Nô' grob über's Maul.

Thät gern mitem[3] zanke
  Für äll seĩ' Gebrumm,
Gieng net in Gedanke
  Meĩ' Schätzle mir 'rum.

[1] Ufem = auf dem. [2] Oĩ's = Eins. [3] Mitem = mit ihm.

Nachts.

Wie der Mond so freundlich schaut
Über Busch und Hecke!
Nachtigall sing net so laut,
Möcht'scht mei' Schätzle wecke.

Wo die schönschte Rösle sind,
Ischt ihr Fenschterlädle;
Mit de Rösle schpielt der Wind,
Aber mir g'hört 's Mädle.

Dämmerzeit.

Goldig bade Berg und Thal
Sich im letschte Sonnestral,
Und vergnügt ob Wald und Ried
Schmettert d'Lerch ihr Ôbedlied.

Schtill sonscht All und in sich g'kehrt,
Daß mer 's Gras fascht wachse hört,
Z'weile blos nõ' schtiehlt a Reh
Schüchtern sich durch's Schilf zum See.

Aber dort im Dämmerlicht
Sucht meĩ' Schatz Vergißmeĩ'nicht,
Sieht debei gar oft sich um —
Herz, i denk du wôischt worum.

Die Trauernde.

Singt a Vögele in der Föhr,
Wolle d'Schternle scheine,
Wenn i dem sei̇̃ Singe hör,
Kommt mir immer 's Greine.

Und i wôiß net, bei sei̇̃m Ruf
Wache mir im Herze
Langvergrabne Freude-n uf,
Ach, und alte Schmerze!

's klingt so traurigschö̃' und süß
Wie-n a Hoı̃mwehgsätzle,[1]
Grad a so, als wäret's[2] Grüß
Von mei̇̃m dote Schätzle.

[1] Gsätzle = Ströphchen. [2] Wäret's = wären es.

Mueder und Kind.

Wieder lacht, ob Reich und Arm,
Blauer Himmel lind und warm;
Schau mei᷉' Kind und fern und nôh
Freut sich Jed's daß Früheling dô.

Um und um, so weit mer gsieht,
Wunder über Wunder gschieht,
D'Mensche treibt's mit Macht von Haus,
D'Blümle-n ausem Bode 'raus.

Jung und Alt, und Groß und Klei᷉',
Wo's au in der Welt mag sei᷉',
Jedes hôt sei᷉' Dôile[1] drâ',
Wasem niemerts nemme kâ'.[2]

Wer en harte Winter g'het,[3]
Nex als Elend früh und schpät,
Und wem jetzt nõ' traurig z'mut,
Dem thut Labsal doppelt gut.

[1] Dôile = Theilchen. [2] Wasem niemerts nemme kâ' = das ihm niemand nehmen kann. [3] G'het = gehabt.

D'Mueder Lene sitzt am Raĩ',[1]
Gwärmt sich d'Händ im Sonneschei';
Ischt halb blind, daß's Gott erbarm,
Und halt ebe gar so arm.

Wôidle[2] drum gib ihr dei' Brod,
Denk, sie leid't gar bittre Not,
Und a Händle giber[3] au,
's ischt a-n arme-n alte Frau.

[1] Raĩ' = Rain. [2] Wôidle = schnell, hurtig. [3] Giber = gib ihr.

Dornrösle.

Was hilft mi der Früheling,
  Voll Rösle-n am Rai̇̄',
So lang mir 's schönscht Rösle
  Net z'ôige[1] mag sei̇̄'.

's hôt freile viel Dörnle,
  Des wôiß i schõ' lang,
Doch wollt's mi nõ[2] schteche,
  Schätz, 's wär mer net bang.

[1] Z'ôige = zu eigen. [2] Nõ = nur.

Willkommgruß

an 's klei' Schtammhalterle

von Freund Leins.

Dô ischter jô, der prächtig Kerle,
 Der oin'[1] aus seine Äugle b'schaut,
So daghell, als hätt Früheling währle[2]
 Sei' schönschte Kläre drüber thaut!

Wol färbt sich 's Laub druss' däglich gelber,
 Au schtürmt's recht grob durch d'Felder schô',
Trotzdem bleibscht du, scheint's, d'gut Schtond selber,[3]
 Merkscht in dei'm Gmüetle nex dervô'.

Wie wurd mir bei dei'm liebe Gucke
 So wunderwohl um's Herz, so zart!
Komm, laß di kusse-n und verdrucke,
 Brauchscht di net z'förchte[4] vor mei'm Bart.

[1] Oin = einen. [2] Währle = wahrlich. [3] Schwäbische Redensart, gebraucht von Kindern, die wenig Mühe verursachen. [4] Förchte = fürchten.

Bischt g'rôthe,[1] herzigs Zuckerschtengele,
Siehschst aus wie 's Lebe, fernhaft gsund,
Hôscht Bäckle wia[2] Posaune-n-engele
Und Gliedle drall und kugelrund.

Wirklich, de g'fallscht mer, ohne Gschpasse,
Und drum möcht wisse-n i zur Frischt,
Worum d' so lang hôscht warte lasse,
Schtammhalterle, bis d'komme bischt?

Hôscht gar am End vom Schtorch vernomme,
Bevor sich 's Knöschple g'regt[3] am Schtrauch,
Daß d'Mädle vor de Bube komme,
Von Alters her, nôch Sitt' und Brauch?

Bei'm Schtrôl, nôch so viel schmucke Probe
B'schtôht[4] schier koĩ' Zweifel meh' bei mir;
Doch sei's wie's woll, der Schatz ischt g'hobe
Und wer, Schelm, hätt koĩ' Freud an dir?

Deĩ'm Vatter ausem[5] Gsicht 'raus gschnitte[6]
Und, was juscht d'Hauptsach, halt a Bu:
Was Wonder, lug, bischt so wohl g'litte,
Du goldig lieb's Nôhmôisle[7] du!

[1] G'rôthe = wohl gediehen. [2] Wia = wie ein. [3] G'regt = geregt. [4] B'schtôht = besteht. [5] Ausem = aus dem. [6] Redensart, gebraucht bei überraschender Ähnlichkeit eines Kindes mit Vater oder Mutter. [7] Nôhmôisle, wörtlich Nachmeischen, s. v. w. Nesthäkchen.

Ja, ja, di moĩn i, luschtigs Zeĩnsle[1] —
Gott sei mit dir und 's Glück im Bund!
Daß d' 's au môl bringscht zum Leĩns vom Leĩnsle,
Wünsch i dir, Kind, aus Herzensgrund.

Ringt Mancher au sich ausem Rauhe,
Net Jedem glückt's im Sonnescheĩ' —
Mer[2] muß, Johanniskirche[3] z'baue,
Scheni von Gottesgnade seĩ'.

Doch dief nô' ruht im Schoos der Zeite
Was b'schiede dir im große Rôth;[4]
Träum also, träum, denn 's hôt koĩ' Leide,
Wo Muederliebe Schildwach schtôht.[5]

[1] Zeĩnsle, Diminutiv von Zeisig, also Zeisiglein. [2] Mer = man. [3] Erbaut zu Stuttgart von Oberbaurath v. Leins. [4] Rôth = Rath. [5] Schtôht = steht.

Beileib net greine![1]

Hu! was für a trutzigs Pfändle[2]
Macht der Bu zum Morgegruß!
Wôidle,[3] wôidle gib a Händle,
Weil i sonscht jô zanke muß.

Dauset, was sind des für Sache —
Thät mi schäme, meiner sex,
Schõ' so früh Schpecktakel z'mache,
Wege nex und wieder nex.

Siehscht wie d'Mitz dort unterm Ofe
Zornig ihre Pfötle schtreckt;
Hätt so gern nõ' weiter gschlofe,
Denk und jetzt hõscht du se gweckt.

Hörscht wie d'Hühnle[4] drussʼ gagage,
Hörscht wie bös der Gockel kräht?
Und was würd erscht 's Mohrle sage
Wenn's deĩ' trutzigs Pfändle säht. —

[1] Greine (eigentlich s. v. w. zanken) wird im Schwäbischen für Weinen ohne tieferen Grund gebraucht, dann überhaupt für Weinen. [2] Pfändle = zum Weinen verzogenes Mündchen. [3] Wôidle = schnell, hurtig. [4] Hühnle = Hühnchen.

Gelt, du klei's Vergißmei'nichtle,
Moi'scht,[1] i hätt di z'wenig gwiegt,
Oder machscht mer drum a Gsichtle,
Weil de nō' koi' Gutsle kriegt?

Artig sei', des will i meine,
So wie's d'liebe Kinder sind,
Und beileib net wieder greine,
Greine macht jô d'Äugle blind.

Z'Chrischdag kriegt der Bu a Gäule[2]
Und en Bom[3] mit Gutsle drā', —
Schelm und jetzt gib her dei' Mäule,
Daß i di verkusse kā'.

[1] Moi'scht = meinst. [2] A Gäule = ein Pferdchen.
[3] Bom = Baum.

A Schwengfelder[1] ufem[2] Holzweg.

Göht a Hauch durch d'Früheliugsnacht
Wie von lauter Liebe,
Und 's hôt mi mit äller Macht
Zu dei'm Fenschter triebe.

Bischt du doch a Mädle, Käth,
Wie-n a Ros im Merze,
Und i wüßt net was i thät,
Hätt i di am Herze.

Wärscht halt grad di Recht für mi,
Mit dei'm schmucke Leible,
Und am liebschte nähm i di
Uf der Schtell zum Weible.

Geld und Güter han i gnug,
Brauch koi' Schtäuble z'pachte,
Und i selber bi' doch, lug,
Au net grad z'verachte. —

[1] Schwengfelder = flatterhafter Mensch. [2] Ufem = auf dem.

„Prahlhans, — lang nõ' z'ring[1] für mi —
Laß dein dumme Schtolz weg,
Denn wenn d' glaubscht i wart uf d i,
Bischt de=n ufem Holzweg.“ —

's schtehe drei Linde grad und kromm
Über'm Bach bei'nander,
Wunderlieblich's Mädle komm,
Nett ischt's dort selbander. —

„Zu de Linde bei der Brôch[2]
Gôht mer net, will's elfe;
Drum laß mit dei͂'m Schmôichle nôch,
's kã' de doch nex helfe.

Gang und schpar für anderwärts
Deine Liebespsalter,
Meinesgleiche hôt koi͂' Herz
Für so lose Falter.

Bleib mer vom mei͂'m Gartehag,
Komm mer net in d'Schtube —
's ischt mei͂' Herz koi͂' Daubeschlag[3]
Für verliebte Bube.

[1] Z'ring = zu unbedeutend. [2] Brôch = Brachfeld. [3] Daubeschlag = Taubenschlag.

Thuscht als könnt'scht vor Liebe schier
Net uf Fünfe zähle,
Und glaubscht wol 's werd endlich dir
So bei mir kaum fehle.

Aber schau, 's hôt gute Ruh —
Magscht mit Andre scherze,
Denn a Besserer als du
Sitzt mir schõ' im Herze."

Abschied von der Alb.

Währle 's ischt a herzigs Lebe
Uf der Alb, wenn's Blüte schneit,
Und mer wandert froh dernebe —
Aber Älles hôt sei' Zeit.

Trutzig weht's vom Schtaufe 'rüber,
Ros' und Veigl hôt verblüht,
Schritt für Schritt wurd's trüb und trüber,
Schuckert's traurig oin durch 's Gmüt.

Weißer Reif liegt uf de Felder,
Nebel schtreiche-n über 's Thal,
's Laub nimmt Abschied von de Wälder,
Treibt am Bode welk und fahl.

Mitem[1] Sommer gôht's bergunter,
's Blättle hôt sich lôidig g'wend't,
Und thut 's Herz au nô' so munter,
D'Herrlichkeit hôt doch a-n End.

[1] Mitem = mit dem.

Kircheschtill wurd's allethalbe,
  Sachte neigt sich d'Welt zur Ruh,
Und drum mach i's jetzt wie d'Schwalbe
  Und gang au der Hoimet zu.

B'hüet üch Gott, ihr Berg und Quelle,
  Freundlich gege Jedermā',
B'hüet üch Gott, ihr liebe Schtelle,
  Wo mer d'Welt vergesse kā'.

Komm zur Ruh.

Ruhlos Herz,
  Bald so, bald so,
Heut voll Schmerz
  Und morge froh.

Schwankscht und treibscht
  Wie Laub im Wind,
Ach und bleibscht
  Allweg a Kind.

Komm zur Ruh,
  Und wenn de zagscht,
Sing was du
  Net sage magscht.

Am rechte Platz.

Wôhr isch, 's ischt d'Welt
  Meh' zahm als frei;
Doch gelt was gelt
  Und sei's wie's sei:

A Lied, a Wort,
  Bewährt sich's ächt,
Find't doch allfort
  Nô' Hoimetrecht.

Denn, kaum verhofft,
  In Hetz und Hatz,
Thut's Wunder oft
  Am rechte Platz.

Treu kennt koĩ' Zeit.

Ob's schtürmt und schneit,
Ob's mait und blüht,
Treu kennt koĩ' Zeit
Im rechte Gmüt.

Und wär i Jôhr
Und Dag von dir,
's hätt doch koĩ' Gfôhr
Bei dir und mir.

Wôiß jô du bischt
Mir herzlich gut,
Und 's Ander' ischt
In Gottes Hut.

Halt' aus!

Wenn, in Gram und Not versunke,
  Älles dir in Nacht verschwimmt,
O vergiß net ganz den Funke
  Der in jedem Herze glimmt.

Mag sich Blatt und Blüt verfärbe,
  Kommt der Herbscht mit Schturm und Graus,
Mag dir 's schönschte Glück verderbe,
  Herz, trotz allem dem, halt aus!

Zweifl net, bleib frisch und munter,
  Göttlich Werk kã' net vergēh —
Gôht au d'Sonn in Wolke-n unter,
  Bleibt se doch am Himmel schtēh'.

Freu di Kind.

Freu di[1] Kind, so lang nō' Früheling
  Wunder schtreut in Flur und Wald —
Zarte Blümle daugt koĭ' Küheling,
  Und der Herbst kommt gar so bald.

Denn die glücklichscht Zeit ischt's ebe,
  Dui[2] mit Freude kommt und flieht,
Wo mer nō' nex wôiß vom Lebe
  Und de Wald vor Böm net sieht.

[1] Di = dich. [2] Dui = die.

Winter im Frühling.

O Lerchle was hilft mi
Dei' luschtiger Schlag,
So lang i nô' Winter
Im Herze 'rum trag?

Dô drin will's net thaue,
Bleibt's schtill wie im Grab,
Seitdem i koin Schatz und —
Koin Glaube meh' hab.

Ach Lerchle du wôischt net
Wie traurig oi'm d'Welt,
Wenn 's Liebscht oi'm uf Erde
Treu g'lobt [1] und net hält.

I möcht jô gern froh sei',
Möcht juble wie du,
Könnt i nô [2] vergesse
Und weine derzu.

[1] G'lobt = gelobt, verspricht. [2] Nô = nur.

Wie's oft kommt.

Es jaget zwôi Jäger
Im Dannewald drin,
Koi'm aber von bôide
Schteckt 's Jage-n im Sinn.

Weit weg in Gedanke
Ischt jeder vom Trieb,
De-n oine druckt 's Gwisse,
De-n andre plôgt d'Lieb. —

Es schtandet zwôi Mädle
Am Bronne bei'nand,
Voll sind ihre Gölte[1]
Schô' lang bis zum Rand.

Weit weg in Gedanke
Sind wol älle bôid, —
Die oi' red't von Lieb und
Die ander von Lôid.

[1] Gölte, auch Gelte, hölzernes Wassergefäß.

Botschaft.

Schwälble, wenn i Flügel hätt,
Flög i heut mit dir um d'Wett; —
Bau'scht vielleicht am Neschtle nõ',
Aber meĩ's ischt fertig schõ'.

Wôiß zwôr net was gar so fruh
Di schõ' treibt der Ferne zu,
Vor mir her im Sonneschtral,
Ruhlos über Berg und Thal.

Doch wenn d' grad zur Hoĩmet ziehscht
Und mein Schatz am Fenschter siehscht,
Oder druss' im grüne Wald,
Sagem [1] doch, i käm jetzt bald.

[1] Sagem = sag ihm.

I setz de Fall.

Thät Äll[1] so prächtig sich verschteh',
 Herzlieb, wie-n i und du,
Brücht[2] Gott der Herr koi̅n Deufel me̅h'
 Und d'Höll hätt' guete Ruh.

Koi̇̃' lôidig Thränle würd me̅h' gweint,
 Um was's au immer sei,
Denn Älles wär' in Lieb vereint
 Und d'Welt von Elend frei.

Ja, 's käm am End in so'nre[3] Zeit,
 Wo's aus mit Sünd und Fehl,
Der Herr in Platzverlegeheit
 Für manche brave Seel.

[1] Äll = Alles, Jedermann. [2] Brücht = brauchte.
[3] So'nre = solch einer.

Was doch nō[1] des Mückle will?

's schwärmt a Mückle Nacht und Dag,
Wundernärrisch um mi 'rum,
Was doch des nō wölle mag
Mit sei'm Summ Summ Summ.

Gang i in d' Vergißmei'nicht
Um mei's Vetters Wiesle 'rum,
Glei schnurrt's schelmisch mir um 's G'sicht
Und macht summ summ summ.

Treibt's mi z'weile bei der Lind
Ruhlos in Gedanke 'rum,
Kommt's verschtohle wie der Wind
Und macht summ summ summ.

Doch sobald i lach und scherz
Und kaum selber wôiß worum,
Schwärmt's voll Mutwill mir um 's Herz
Und macht summ summ summ.

[1] Nō = nur.

Nachts, wie wenn's blos gwartet hätt
Bis 's recht lauschig um und um,
Setzt sich's keck zu mir uf's Bett
Und macht summ summ summ.

Hätt's gar oft gern gfange schō',
Aber kaum schleich i mi d'rum,
Fliegt's halt immer mir dervō'
Und macht summ summ summ.

Frôg drum manchmôl, wenn's grad schtill,
In mei'm plôgte Herze 'rum:
Was doch nō des Mückle will
Mit sei'm Summ Summ Summ?

Schätz, läg Er, wie fernd[1] April,
Mir am Herze wiederum,
Wär wol au des Mückle schtill
Mit sei'm Summ Summ Summ.

[1] Fernd = vor einem Jahr.

Nôch'ma[1] Maigwitter.

Blüemle, Blüemle hebet d'Köpfle,
Bömle, Bömle lasset's tröpfle,
Kinder, Kinder gucket 'naus,
D'Sonne kommt schô' wieder 'raus.

Kaum hôt's ebe d'Wegle gwôichent,[2]
Und wenn's au nô' wetterlôichent,[3]
's Gröbscht vom Gwitter ischt jô doch
Weit schô' hinter Degerloch.[4]

Kommet, kommet, Maierege
Frischt und freudigt allerwege;
'Naus zum Haus! Denn kreuz und quer
Gôht's uf's Neu gar luschtig her.

D'Schnôge[5] schtreichet wieder d'Geigle,
D'Vögele singet in de Zweigle,
D'Schlickle[6] sürflet[7] längs der Lach',[8]
D'Wußle[9] pfluderet im Bach.

[1] Nôch'ma = nach einem. [2] Gwôichent = erweicht. [3] Wetterlôichne = Wetterleuchten. [4] Degerloch, Dorf bei Stuttgart. [5] Schnôge = Schnaken. [6] Schlickle = Enten. [7] Sürfle = schlürfen. [8] Lache = Gosse. [9] Wußle = Gänschen.

Dorle macht der Docke[1] Schlôifle,
Fritz und Heiner sind am rôifle,[2]
Hänsle guckt an Himmel 'nuf
Und der Schpitzer wartet uf.

Doch mei' Lorle sitzt vor'm Häusle,
Bindet schtill a-n artig Schträußle,
Und wenn Ebber[3] frogt: „für wen?"
Secht se[4] blos: „für Den und Den."

[1] Docke = Puppe. [2] Rôifle = reifeln, mit dem Reif spielen. [3] Ebber = Jemand. [4] Secht se = sagt sie.

Mädele guck 'raus.

Mädele guck 'raus, guck 'raus,
D'Nachtigalle schlage —
Schtôht a=n Armer vor dei̇̃'m Haus,
Der net wôiß wo ei̇̃' und aus,
Möcht dir Ebbes [1] sage —
Mädele guck 'raus.

Mädele komm her, komm her,
Bischt so lieb zum schtehle;
Hôscht a Herz voll Treu und Ehr,
Schau, wenn des mei̇̃' ôige wär,
Thät mer nex mẽh' fehle —
Mädele komm her.

Mädele schlag ei̇̃', schlag ei̇̃',
Aber net dernebe, [2]
Sag net jô und sag net nei̇̃',
So mag 's End vom Liedle sei̇̃',
Daß du mei̇̃' für's Lebe —
Mädele schlag ei̇̃'!

[1] Ebbes = Etwas. [2] Net dernebe = nicht daneben.

's Regebogeschüssele.[1]

Schau, wo 's Gwitter ab ischt zoge
Schtôht der prächtigscht Regeboge,
Und wer jetzt recht suche wollt,
Fänd 's schönscht' Schüssele von Gold.

Herzle komm, mer wöllet suche,
Wôischt jô, drunte bei de Buche;
Find i's, guck, so laß i di
Fasse ganz in Gold für mi.

„Ei, zu was in Gold ei'fasse?
Möcht's au nô' so prächtig lasse:
's liebscht Gedenke-n ischt mir, Fritz,
Daß i dir im — Herze sitz."

[1] Schwäbischer Volksglaube, nach welchem dem Regenbogen ein golden Schüsselchen entfallen soll.

Kinderhimmel.

Wieder grünt's und blüht's gar prächtig,
Singe d'Vögele goldig drei',
Und am Bach dort schtelzt bedächtig
Au Freund Schtorch im Sonneschei'.

Wieder schteige-n älle Blümle
Ausem[1] kühle Wintergrab
Und vergnüglich schwärme d'Imle
Drum mit Gsumm thaluf thalab.

Wieder wehe d'Lüftle g'linder,
Braust der Schturz vom Luginsland,
Und am Ufer schpiele d'Kinder
Lieb im Grüne mitenand.

Fritzle sonnt sich mitem[2] Mohrle
Bei der Mühl und hütet d'Kuh,
Und dernebe dahlt[3] klei' Dorle,
Guckt am Wehr de Gänsle zu.

[1] Ausem = aus dem. [2] Mitem = mit dem. [3] Dahlt = plaudert.

Dorle möcht vor Freude grille,
Reckt sich bald mit der, bald der,
Und seufzt ebe leis im Schtille:
Wenn i nô a Gänsle wär!

O wie wollt i pfludere, pfladere,
'Rum im Wasser, lieb und nett,
Vor mei'm Fritzle schnudere, schnadere,
Mit 's Herr Pfarrers Gäns um d'Wett.

Doch klei' Fritzle denkt mit Johle,
Hätt i nô mein Kreutzer nô',
Thät i mir a Brätzet hole,
Gäb mei'm Dorle d'Hälft dervô'. —

Ziegt's[1] Zwôi schô' so jung uf Erde
Zuanand mit äller Gwalt,
Was muß 's dô net[2] erscht voll werde,
Sind se dauset Woche=n alt!

[1] Ziegt's = zieht es. [2] Net = nicht.

All mei' Freud ischt mir verdorbe.

Wer alloi', wenn Früheling komme,
  Freudlos darbt, sind Andre froh,
Und wem gar 's Herzliebscht ischt gnomme,
  Dem wär besser anderschtwo. —

Han äls au in Frühelingswoche,
  Wenn der Falter d'Flügel schtreckt,
Schtillvergnügt Blaublümle broche
  Und mei'm Schatz an 's Mieder gschteckt.

Han äls au mei' Liedle gsunge
  Wenn mit Jubeltirilei
D'Lerch sich hoch in's Blau hôt gschwunge,
  Aber dômit ischt's verbei.

All mei' Freud ischt mir verdorbe
  'Nunter bis in's diefschte Gmüt,
Seit mir 's herzigscht Blümle gschtorbe,
  Des koi' zwôitsmôl wieder blüht.

Nex mēh' will mer 's Herz erlabe,
Ob's im Thal au Blüte schneit,
Seit s' mer hänt[1] mein Schatz vergrabe
In der schönschte Maiezeit.

Sieh-n i d'Freund mit Sens' und Reche,
Froh bei'm Lieb in Gras und Klee,
Oder wo Blaublümle breche,
Thut mei̅' Lôid mir doppelt weh.

Und sind d'Leut am Garbebinde,
Kränkt's mi — daß mer's Gott verzeih'! —
Denn i kâ's halt net verwinde
Daß die Schönscht' net mēh' debei.

Und wenn d'Mädle d'Sichle henke[2]
Nôch der Erndt in Fern und Näh,
Muß i an mei̅' Rösle denke,
Des die Liebscht von Älle gwe. —

Wer alloi̅', wenn Früheling komme,
Freudlos darbt, sind Andre froh,
Und wem gar 's Herzliebscht ischt gnomme,
Dem wär besser anderschtwo.

[1] Seit s' mer hänt = seit sie mir haben. [2] D'Sichelhenkete, wörtlich Sichel-Aufhängung: Lustbarkeit nach dem Ernteschluß, wobei die Sicheln für den Winter aufgehängt werden; alter, ländlicher Brauch in Schwaben.

Merk d'r's.

Wer d'Welt sich b'sieht vom Fenschter aus,
Grüeßt Berg und Thal im Frühelingsklôid,
O der ist arm, trotz Hof und Haus,
Und thut sich selber 's gröschte Lôid.

Denn der, der weder warm nô' kalt,
Gleichgiltig lebt in Alldag 'neĩ',
Wurd vor der Zeit elendig alt
Und schrumpft am End zur Hutzl[1] eĩ'.

[1] Hutzel = gedörrtes Kernobst.

Worum denn net?

Wenn i mei' schwarzbraũ's Mädle sieh,
Dô bĩ-n i halt vergnügt, und wie!
Und denk, wenn i di nõ schõ' hätt —
Worum denn net?

Doch kommt ihr Base-n uf mi zu,
Dô denk i, du Betschweschter, du,
Wenn di nõ schõ' der Teufel hätt —
Worum denn net?

B'hüet di Gott.

Jetzt b'hüet di Gott,
Mei̅ All und Ei̅.
Weil's doch a môl
Muß gschiede sei̅.

Und aber glaub,
Gôht's nô' so weit,
Mei̅ Herz ischt doch
Bei dir allzeit.

Drum bleib mer gut
Und bleib mer fromm
Bis über's Jôhr
I wied'rum komm.

Und bet zu dem
Der Älles sieht,
Daß unsrer Lieb
Koi̅ Lôid net gschieht.

's thut's net länger.

D'Winterzeit ischt vor der Thüre,
's Grille duckt sich hinter'n Herd,
Will drum au de Bündel schnüre,
's i'cht jetzt äller Ehre wert.

's thut's net länger, Herzensbrueder,
Laß deĩ' Bitte, 's ischt für d'Katz[1] —
Hoĩmweh han i nôch der Mueder
Und net minder nôch meĩ'm Schatz.

Hör i Landsleút uf der Schtrôße,
Oder Nachts bei'm Meileschtoĩ'
's Schwägerle seĩ' Schtückle blôse,
Gôht's mer halt durch Mark und Boĩ'.[2]

Will's wol glaube, daß der Winter
An dir find't sein luscht'ge Mä',
Doch bei dir schteckt au derhinter
Was mer sich nô wensche kä':

[1] S. v. w. vergeblich. [1] Boĩ' = Bein.

Frische Mädle, gsunde Bube
Und a Weib so lieb als nett —
Gsiel mer au in son're Schtube,
Voller Glück von A bis Zett.

Hôt mer doch bei dir a Lebe
So vergnügt wochaus und -ei',
Daß 's im ewige Dernebe,[1]
Währle, kaum kâ' schöner sei'.

Und muß drusse jetzt au schwinde
Blatt um Blatt in Schturm und Graus,
Brôitet ihre Zweig doch d'Linde
Wie zum Sege dir um 's Haus. —

Hätt i 's Glück wie du am Fädle,
Thät's mer gwis noch meh' net and;[2]
Doch so Gott will und — mei' Mädle,
Siehscht me 's nächschtmôl au selband.

Schätz, wer gar z'lang ohne Sorge
D'Welt sich b'sieht als led'ger Mâ',
Dem bleibt ebe 's Bescht verborge,
Was oi'm 's Lebe biete kâ'.

[1] S. v. w. Reich der Sorglosigkeit. [2] and = nach Etwas Verlangen tragen.

's thut's drum länger net mit Bleibe;
B'hüet üch[1] Gott, mei' Sach hôt Eil —
Muß der Mueder d'Sorg vertreibe
Und mei'm Lisele d'Langweil.

[1] Üch = euch.

Singt a Kind im grüne Klee.

Singt a Kind im grüne Klee,
Ringe, ringe, reihe —
Rösle wachset net im Schnee
Und der Winter thut so weh,
Nôch'ma [1] sel'ge Maie,
Wol im grüne Klee.

Singt a Kind im grüne Klee,
Ringe, ringe, reihe —
Immer nŏ' liegt Winterschnee,
Ischt mei'm Herze wind und weh,
Träumt's vom schöne Maie,
Wol im grüne Klee.

Singt a Kind im grüne Klee,
Ringe, ringe, reihe —
Blümle luget ausem [2] Schnee
Schtillvergnügt, noch Lôid und Weh,
Weil's will wieder maie,
Wol im grüne Klee.

[1] Nôch'ma = nach einem. [2] Ausem = aus dem.

Singt a Kind im grüne Klee,
  Ringe, ringe, reihe —
Herz wach uf, 's fallt Blüteschnee,
Und laß ab au du von Weh,
  's will jô wieder maie,
    Wol im grüne Klee!

Wart a Weil'.

Jauchze möcht i und möcht singe,
Hell, daß 's kläng in's Weite 'naus,
Doch so lang net d'Knöschple schpringe,
Traut sich au koi' Liedle 'raus.

Ach und drusse-n allerwege
Nô' kei' Blättle um und um,
Nickt und flüschtert oi'm entgege
Daß der trutzig Winter 'rum.

Immer nô' weht's kühl und schaurig,
Liegt im diefschte Schlôf d'Natur,
Und manch Vögele sucht traurig
Jetzt sein Freund in Wald und Flur.

Aber der scheint gmächlich z'rôise[1] —
Denkt wohl heuer: Weil' in Eil'!
Han i sonscht Zeit Früheling g'hôise,[2]
Hôis i desmôl Wart-a-Weil.

[1] Z'rôise = zu reisen. [2] G'hôise = geheißen.

Und mer merkt 's am trübe Schweige
  Daß's für Sang und Klang nō' z'rauh,
Denn koĩ' Lerchle traut sich z'schteige,
  Fehltem [1] 's rechte Himmelsblau.

's Finkle lugt, so weit nō z'schaue,
  Ob's nō' net bald thaut und mait,
Möcht so gern seĩ' Neschtle baue,
  Wär net Wald und Flur verschneit.

Älles trägt nō' Dodtegwänder,
  Busch und Bom und Gras und Klee —
Früheling schtôht wol im Kalender,
  Aber drusse liegt nō' Schnee.

Grauer Himmel, Nebelgschtöber,
  Schneidig kalt, schtatt Sonneschei' —
Wenn des Früheling wär, viel gröber
  Könnt der Winter au net sei'.

[1] Fehltem = fehlt ihm.

Im Dannewald.

Wenn's mailich weht im Dannewald
Und wir sind drin so mei' und dei̅,
Herzliebschter Schatz, nô moi̅n i halt,
Im Himmel könn's net schöner sei̅'.

Horch wie's aus älle Zweigle grüßt
Und gar verschtohle heimlich thut,
Als ob der ganze Wald schỗ' wüßt,
Daß wir ananḋer herzlich gut.

Han drum des Plätzle au so gern,
Wo 's Bächle kühl vom Felse rauscht,
Wo d'Vögele singet nôh und fern
Und 's Rehle fromm im Grüne lauscht.

Und läßt mir Gott den Himmel b'schteh̃',[1]
Wensch i mir gwis koi̅n liebere net,
Denn wär's au drobe nỗ' so schỗ',
Was hätt i wenn i di net hätt?

[1] B'schteh̃' = besteh'n.

Du bischt meĩ' Glück bei Nacht und Dag,
Meĩ' Sinne-n und meĩ' Ufenthalt,[1]
Zu dir, soviel's oĩn treibe mag,
Treibt's allzeit mi mit Wundergwalt.

Komm an meĩ' Herz und sieh mi ã' —
Was hilft's daß i mi weiter b'sinn?
's Liebscht, was i doch net sage kã',
Schtôht jô in deine Äugle drin.

[1] Ufenthalt = Aufenthalt, Asyl.

Dô freise batt't[1] koĩ' Doch und Wenn.

Kind bleib mer künftig nemme[2] schtēh'
An 's Nôchbers Gartethüre,
Und laß d'r d'Liebelei vergēh',
's kâ' doch jô zu nex führe.

„O Mueder mach mer 's Herz net schwer —
Recht Liebe-n ischt koĩ' Gschpasse;
Und wenn meĩ' Schatz a Bettler wär,
Könnt doch net vonem[3] lasse."

Deĩ' Schatz hôt weder Hof nō' Haus
Und mir[4] nex zum verschenke,
Und wer so arm wia[5] Kirchemaus,
Soll net an 's Freie denke.

„Der reiche Bube gibt's net viel,
Net viel die b'schtändig bleibe,
Und mancher möcht oft nō[6] seĩ' Gschpiel
Mit arme Mädle treibe."

[1] Batt't, battet = fleckt, fruchtet. [2] Nemme = nimmer. [3] Vonem = von ihm. [4] Mir = wir. [5] Wia = wie eine. [6] Nō = nur.

Drum sieh de vor, daß d'bleibscht wer d'bischt,
Jetzt, wo 's jung Volk allwege,
Viel lieber usem[1] Danzplatz ischt,
Als hinter Pflug und Ege.

„Doch 's Nôchbers Frieder, sag i dir,
Ischt fleißig wie net Oiner;
Dem bi'-n i gut und er ischt's mir,
Der gfallt mer und sonscht Koiner."

Glaub's, daß net viel so Bube sind,
Die brav in Armut büße,
Und doch, trotz ällem dem, mei' Kind,
Wurscht vonem[2] lasse müsse.

„Du g'rechter Gott, käm's dô derzu,
Wär's mei' und sei' Verderbe,
Und i hätt nemme Rascht und Ruh
Im Lebe-n und im Schterbe."

Wôiß wol, wem d'Lieb de Kopf versetzt,
Mit dem ischt net gut schtreite,
Der hôt Gedanke blos für 's Jetzt,
Denkt net an schpät're Zeite.

[1] Usem = auf dem. [2] Wurscht vonem = wirst von ihm.

„Guck, eh'r wollt i bei Not und Tück
Mi arm durch 's Lebe schlage,
Als ihm sei̅' gotzigs[1] Erdeglück
Um eitel Gut vertrage."

Wer so red't, red't im Uebermut,
Lebt blos von heut uf morge,
Und frôgt net wie'nre[2] Mueder z'mut,
Dui um ihr Kind in Sorge.

„Wenn's hagelt über's junge Feld,
Gibt's koi̅ne volle Garbe —
Was hilft oi̅n Reichthum, Gut und Geld,
Wenn 's Herz debei muß darbe?"

O glaub, daß i's zum Beschte moi',[3]
Und gern euch gäb anander,
Wüßt i net daß von Lieb alloi̅'[4]
Sich's traurig lebt selbander.

„'s klei̅'scht Blümle findet Sonneschei̅',
Jed Hälmle Thau und Rege —
Lieb Mueder, laß mi glücklich sei̅',
Und gib uns zwôi dein Sege."

[1] Gotzig = einzig, contrahirt aus Gott'seinzig. [2] Wie'nre = wie einer. [3] Moi̅' = meine. [4] Alloi̅' = allein.

Dô freile batt'i koi' Doch und Wenn,
Wo d'Lieb môl Wurzel gschlage;
Drum sei's in Gottes Name denn —
De kâ'scht's dei'm Frieder sage.

Landsart, Landssitte.

Hierlands lebt mer und läßt lebe,
Macht's a Jeder wie'ner[1] kâ',
Und gôht 's Glück au môl dernebe,
Hôt mer doch sei' Freudle drâ'.

Hierlands aber setzt's au Prügel,
Gibt a môl a Tropf net luck,[2]
Wart mer net bis selber d'Flügel
Sich verbrennt a freche Muck.

Hierlands grüeßt mer net bonschürlich,
Secht mer schlecht und recht „Grüeß Gott";
Hierlands ischt mer nô' natürlich,
Und Gut-deutsch koi' Narreschpott.

[1] Wie'ner = wie er. [2] Nicht luck geben s. v. w. nicht nachlassen.

Deutscher Frühelingswunsch.

1864.

Wieder zittert über d'Halme
Frühlingsodem lind und warm,
Wiegt sich d'Lerch uf Jubelpsalme
Himmelhoch ob Reich und Arm.

Wieder läßt sich 's Herz verlocke
Z'träume zwische Blüt und Blatt,
Werde nasse Auge trocke,
Kummerkrause Schtirne glatt.

Gott woll's, daß bei solche Zôiche
Jeder treu der Hoffning bleibt,
Daß a môl au Deutschlands Ôiche [1]
Wieder frische Blätter treibt.

[1] Ôiche = Eiche.

Z'viel ischt z'wenig.

1865.

Was hilft's, daß Deutschland Fahne schtickt,
So lang's an seiner Freiheit flickt;
Was nutze Gsangs- und Schützefest,
So lang nŏ' Guggugsbrut im Neścht?

Fruchtlos der vollschte Sängergruß,
So lang er net zum Thate treibt;
Umsonscht der beschte Môischterschuß,
So lang der Schütz a Trömer[1] bleibt!

I wollt 's wär endlich môl verbei
Mit all der Jubelduselei,
Und jeder Deutsche wär a Mă',[2]
Der sich uf s i ch verlasse kă'.

[1] Trömer = Träumer. [2] Mă' = Mann.

Was i so traurig sind.

1865.

Des isch was i so traurig sind,
Daß wir, jôhraus jôhrei',
Allzeit mêh' denket was mer sind,
Schtatt, was mer könntet sei'.

Wol kommt in Kunscht und Wisseschaft
Koi' Volk der Welt uns gleich,
Wol fehlt's au net an Mark und Kraft
Im liebe deutsche Reich.

Was aber hilft uns Kraft und Mark,
So lang, für 's Nötigscht blind,
Wir blos im Schpintisire[1] schtark
Und schwach im Thate sind?

Trifft uns doch Schpott in Fern und Näh,
Weil wir, gedankekrank,
Von je sind Weltlakaie gwe,
Für eitel Deufelsdank. — —

[1] Schpintisire = klügeln.

Volk von der Donau bis zum Belt,
Wärscht du dei' Demut los,
Wo gäb's a zwôits wol in der Welt
Wie du, so schtark, so groß!

Veteranegedanke

am 18. Oct. 1863.

Feschtfeuer lodert hell durch d'Nacht,
Von Berg zu Berg, allum,
Zur Nôcherinnering an d'Schlacht
Um 's alte Leipzig 'rum.

Wo Er, der blos nôch Macht hôt gschtrebt,
Und Ström von Blut net gscheut,
Doch gmerkt hôt, daß a Herrgott lebt
Au nô' für andre Leut. —

Hei, hôt's dô gsaust in Fern und Näh,
Blitzt, kracht und klirrt und knarrt,
Bis endlich 's Ferschegeld hôt ge[1]
Der gwaltig Bonepart.

Schau, seitdem faullenzt d'Armantur
Dort hinter'm Kaschte, Bu,
Denn nôch[2] der große Kugelfuhr
Hôt's g'hôise: „Hahn in Ruh!"

[1] Ge = gegeben. [2] Nôch = nach.

Doch heutigs Dags nõ', gwis und wôhr,
Nähm i d'Muschket zur Hand,
Gält's wieder, wie vor fufzig Jôhr,
Ausz'merze Schimpf und Schand.

Derb hôt mer'r dômôls d'Flügel gschtutzt
Der welsche-n Adlerbrut,
Nõ wollt i, 's hätt uns mẽhner gnutzt[1]
Des viel vergosse Blut.

Denn andersch schtänd's im Vatterland,
Wär All am rechte-n Ort,
Und hätt mer 's Volk net nôchderhand
Abgschpeist mit leere Wort.

Verschproche hôt mer'm Älles, lug,
Wo d'Sach im Arge gle,[2]
Doch g'halte währle wenig gnug,
Wie's nemme nötig gwe.

Koĩ' Wunder wenn dergleiche Fescht
Mir net nôch Herze sind,
Denn 's fehlt zum Jubel mir halt 's Bescht
Für Kind und Kindeskind.

Sind solche Freude doch in oĩ'm
Wie Schatte-n an der Wand
So lang mer halbe blos derhoĩm
Im ôigne Vatterland.

[1] Mẽhner gnutzt = mehr genützt. [2] Gle = gelegen.

Und lôider gilt für uns des Wort,
Was immer sonscht au gschieht,
So lang in Deutschland Süd und Nord
Sich über d'Axel b'sieht.[1]

Würf d'Lieb môl erscht den Grabe zu,
Von Grondaus, nô,[2] bei'm Schtrôl!
Vergäß i gern dui Schramme,[3] Bu,
Von anno Dôzemôl.

[1] Über d'Axel b'sieht = über die Schulter ansieht. [2] Nô = dann. [3] Schramme = Narbe.

Not bricht Eise.

1864.

Schtôht's um d'Freiheit nō' so schlecht,
Halt drum d'Hoimet doch in Ehre,
Denn was wider Gott und Recht,
Kā' net ewig ewig währe.

Wol ischt 's Volk im Glück oft daub,[1]
Wenn der Warning Glocke schalle,
Läßt sich willig Raub um Raub
Und am End au — Kette gfalle.

Doch kā' Schturm die friedlichscht Wolk
Jäh zum Gwitterherdt verwandle,
Und so lernt au d'Not a Volk
Oft durch Elend wieder handle.

Denn wär's nō' so lendelahm,
Demutwillig und verlungert,
Ischt doch gwis koĩ' Volk so zahm,
Daß's net d'Fessle bricht wenn's — hungert.

[1] Daub = taub.

Und schätz wol, 's ischt besser doch
  Hungerwach für d'Freiheit z'ringe,
Als behaglich d'Lebenswoch
  Thatefaul in Schand z'verbringe.

Koi' Nacht ohne Morge.

Trotz Nöte-n und Ällem
Was 's Lebe vergällt,
Ischt's doch wege Sellem[1]
So übel net bschtellt.

Wie dornig au 's Lebe,
Der Trübsal ischt's wert,
So lang's oi'm dernebe[2]
Nô' Maiedäg bschert.

Greift's Jedem doch selig
In's Innerscht mit Macht,
Wenn drusse-n allmälig
Der Früheling erwacht.

Millione von Herze,
Schwermütig und zag,
Vergesse der Schmerze
Bei'm Nachtigallschlag.

[1] Sellem = Selbigem. [2] Dernebe = daneben.

Und wandle-n au Wonne
Sich Manchem in Ach,
Scheint freundlich doch d'Sonne
Uf Jedermanns Dach.

Und wo zum erbarme
Der Glücklich oft z'träg,
Schtreut Blüte-n em[1] Arme
Der Früheling in'n Weg.

Denn All hôt sei̅' Sächle,
Wie 's Füchsle sein Bau,
Wie 's Fischle sei̅' Bächle,
Wie 's Blümle sein Thau.

Koi̅' Glück ohne Sorge,
Koi̅' Not sonder End,
Koi̅' Nacht ohne Morge
Für g'rungene Händ.

Drum laß deine Klage,
Bleib munter und wif.[2]
Wer wurd glei verzage,
Gôht's z'weile-n au schief. —

[1] Em = dem. [2] Wif = frisch bei der Hand, anstellig, entsprechend dem französischen vif und dem lateinischen vivus.

Wenn d'Rösle-n im Garte
  Der Herbschtwind verschtiebt,
Nô[1] muß mer halt warte
  Bis's andere giebt.

[1] Nô = dann.

Blos oĩ' Vatterunser.

Ueber'm Dorf, gar weitum z'schaue,
Wo vom Hang der Wildbach muß,
Leuchtet 's Kirchle hoch im Blaue,
Recht wia[1] schtiller Gottesgruß.

Und dernebe gôht der Paschter[2]
In seĩ'm Gärtle hinter'm Haus,
Ruht, umblüht von Ros' und Aschter,
Juscht von Beicht und Frühmett aus.

Hoĩm sind älle Vetter gange
Die der Tröschting gnosse schõ',
Blos zwôi Kinderäugle hange,
Thränegfüllt, am Kirchle nõ'.

D'Händle gfaltet über'm Schösle,
Sacht umschpiellt vom Morgewind,
Sitzt und sinnt, betrübt, kleĩ' Rösle,
Bei der Gruhbank[3] an der Lind.

[1] Wia = wie ein. [2] Paschter = Pastor. [3] Gruhbank = Ruhbank, wo Landleute ihre Lasten abzustellen pflegen.

Möcht sei' Not wol gern jetzt klage,
  Dort wo's nie der Lieb entbehrt,
Ach und traut sich doch net z'sage
  Wasem[1] 's Herzle heut so bschwert.

Ebe-n aber kommt der Brueder
  Querfeld über'n Weg vom Hang,
Und derhinterher ruft d'Mueder:
  Rösle, Kind, wo bleibscht so lang?

Und worum läscht 's Köpfle hange,
  Wôidle[2] red, bischt krank vielleicht,
Oder sag, isch net gut gange
  Bei'm Herr Paschter in der Beicht?

Doch klei' Rösle schüttelt 's Köpfle,
  Wie-n a Knoschp, wenn's kühlt im Merz,
Schluchzt und schtürzt, im Aug a Tröpfle,
  Sich mit Hascht[3] an 's Muederherz.

Ach, i wôiß mi gar net z'rette,
  Denn i han a Bus wie Koi's[4] —
Soll drei Vatterunser bette,
  Lieber Gott, und kä' blos oi's.[5]

[1] Wasem = was ihm. [2] Wôidle = schnell. [3] Hascht = Hast. [4] Koi's = Keines. [5] Oi's = eines.

Schō̃' Lorle am See.

Recht wie-n a Gedichtle
  Des lieb mit oĩ'm red't,
Ischt Lorle deĩ' Gsichtle,
  Und doch — i wôiß net —

Trotzdem a gwis Gmunkel
  I prächtig verschtand,[1]
Bleibt Manch's mir doch dunkel
  An dir, vorderhand.

Sieh zeitweis di lose[2]
  Und gwaltig bewegt,
Wenn's leĩs bei de Rose
  Im Röhricht sich regt.

Au schtôhscht[3] du mit knixe
  Äls[4] nachts an der Fähr,
Als hätt'scht du mit Nixe
  Dort heimlich Verkehr. —

[1] Verschtand = verstehe. [2] Lose = lauschen.
[3] Schtôhscht = stehst. [4] Äls = hin und wieder.

„O du g'rechter Richter
  Im himmlische Zelt,
Was doch so'na[1] Dichter
  Net sieht in der Welt!" —

Wol han i drum g'lese
  Im Aug dir oft gnug,
Und werd aus dei̅'m Wese
  Doch immer net klug.

Denn wild kä'scht du lache,
  Daß z'innerscht mir graust,
Wenn's juscht um de Nache
  Doll[2] gwittert und braust.

Und oft, wenn sich 's Wasser
  Kaum kräuselt im See,
Wurd blasser und blasser
  Dei̅' Gsicht, wie von Weh. —

„Ei, ei, sonscht nex weiter?
  I glaub du suchscht — Schtuß[3] . . .
Dô ruder', 's ischt gscheidter,
  Und gib mer en Kuß!"

[1] So'na = so ein. [2] Doll = toll. [3] Schtuß = Zwist.

Bi' der Bott[1] um Schtuegert 'rum.

Bĩ' der Bott um Schtuegert 'rum,
Han a herzigs Weible,
Hôt koi' zwôits wol, um und um,
So'n a Herz im Leible.

Fuchs und Has[2] in Schtub und Schtall,
Und doch ohne Franze,[3]
Ischt's die Fleißigscht überall,
Wie die Flinkscht bei'm danze.

Hilft mer gschirre-n[4] in der Fruh,
Und komm i von drusse,
Lacht's mer schô' von Weitem zu
Und ischt lieb zum kusse.

Fescht an'ander hange mer,
Sind net von de Mirbe,[5]
Und am Sonndig gange mer
Nôchmittags uf d'Kirbe.[6]

[1] Bott = Bote. [2] Fuchs und Haas sein bedeutet im Schwäbischen s. v. w. klug und flink. [3] Franze = Fransen, will hier jedoch sagen ohne Fetzen. [4] Gschirre = angeschirren, aufzäumen. [5] Net von de Mirbe = nicht von den Unfesten, Mürben. [6] Kirbe = Kirchweih.

Plôgt mer sich wochaus und -ei',
Dags vom frühe Morge,
Will mer au môl luschtig sei',
Ledig von de Sorge.

Hei, wenn Baßgeig und Klarnet
Drin im Rössle klinge,
Wie wurd dô mei' Weible net
Jauchze, danze, schpringe!

Aber schpringt's au nō' so hoch,
Ischt's a môl recht munter,
Hôt's koi' Gfôhr, 's kommt immer doch
Wieder zu mir 'runter.

Denn was 's thut, thut's lieb und nett,
Ohne Überhebe,[1]
Und wenn i den Schatz net hätt,
Möcht i nemme lebe.

Bi' der Bott um Schtuegert 'rum,
Han derhoim a Weible,
's hôt koi' zwôits wol, um und um,
So-n a Herz im Leible.

[1] Ohne Überhebe = anspruchslos.

Älles verbei.

's könnt schtürme mei̇̃twege
Und brause wie's will,
I hätt nex dergege,[1]
Wär's sonscht net so schtill.

Doch hört mer durch 's Wettre,
Thaluf und thala',[2]
Koi̇̃' Lerchle meh̄' schmettre,
Koi̇̃' Finkle meh̄' schla'.[3]

Hoch über de Thäler
Kröist blos nō' der Weih,
Und mit de Verzähler
Für 's Herz ischt's verbei.

D'Waldvögel hänt traurig
Verlasse=n ihr Nescht,
Und rundum weht's schaurig
Durch 's blätterleer G'äscht.[4]

[1] Dergege = dagegen. [2] Thala = thalab. [3] Schla' = schlagen. [4] G'äscht = Geäst.

Und mir fehlt der Friede,
Liegt Älles in Schtück,
Seit 's Gschick mi hôt gschiede
Von Lieb und von Glück.

I schleich mi durch d'Gasse,
Mit Hoĩmweh für Drei,
Und kä's nõ' kaum fasse
Daß Älles verbei. —

's könnt schtürme meĩtwege,
Und brause wie's will,
I hätt nex dergege,
Wär's sonscht net so schtill.

Schlag ei'.

Du meiner Freude Bronne,
  Vom Himmel bschiede mir,
Wie 's Blümle nôch der Sonne,
  Hôt 's Herz verlangt nôch dir.

Nôch irre Wanderfahrte
  Sei du mir mei' Derhoim,
Denn in der Fremde Garte
  Darbt d'Lieb verwôist[1] in oi'm.

Doch was au druss' z'verwinde,
  Oi'm lôidigt Kraft und Mut,
Schau, so'na[2] Wiederfinde
  Macht Älles wieder gut.

Drum komm, gib her dei' Händle
  Und guck net so beiseit,
Blüht mir im Schwôbeländle
  Doch sonscht koi' Rosezeit.

[1] Verwôist = verwaist. [2] So'na = solch ein.

Schlag ei'! Nôch Däg voll Bange
Winkt Freudesonneschei̅',
Und was uns Lieb's entgange
Bringt d'Lieb au wieder ei̅'.

Denn glaub des Oi̅' mir, Schätzle,
Falls d' nŏ[1] mit Zweifel gôh'schst:[2]
Dô drinne-n ischt koi̅' Plätzle
Wo du net gschriebe schtôhscht.[3]

[1] Falls d' nŏ' = falls du noch. [2] Gôhscht = gehst.
[3] Schtôhscht = stehst.

Hoi̊mweh.

Ich hör's nemme dose,[1]
Wenn 's Wildwasser schpringt,
Und kã' nemme lose,[2]
Wenn d'Nachtigall singt. —

O hättscht me doch glasse[3]
Derhoi̊m uf der Alb!
Des Pferche-n in Gasse,
Schatz, gfallt mer nõ[4] halb.

Säht gern wieder grase
Mei̊' Herdle druss' 'rum,
Denn währle, dei̊' Base
Dui bringt mi nõ'[5] um.

I därf nemme singe,
Wie sonscht uf der Wôid,
Will 's Herz mir au schpringe
Vor Gram oft und Lôid.

[1] Dose = tosen. [2] Lose = lauschen. [3] Glasse = gelassen. [4] Nõ = nur. [5] Nõ' = noch.

Und 's treibt me halt ebe
Zur Hoimet, nôch Haus —
Des schtädtische Lebe
Des halt i net aus. —

's Wildrösle im Scherbe
Hätt Sonneschei' gnung,
Hot doch müesse schterbe
Und war nô' so jung.

D'Lieb hôt halt ihre Naube.[1]

Net weit vom Rothewäldle,[2]
Am Vogelgsanger See,
Blüht in der Ahne Feldle
A Blümle weiß wie Schnee.

Wenn d'Nachtigalle schlage
Und d'Schtern am Himmel schtēh',
Soll oft a heimlich Klage
Durch Schilf und Röhricht gēh'. —

Hôt mōl um d'Sonnwendfeier
A Nix en Jäger g'herzt,
Und Älles, Kranz und Schleier,
In selber Nacht verscherzt.

Und der ihr Älles gnomme,
Bei'm Nachtigalleschlag,
Isch nemme wieder komme,
Bis uf de heutge Dag.

[1] Naube, wol verderbt gebildet aus Knauf, bedeutet s. v. w. große Schwierigkeiten; man hört z. B. häufig sagen: „Dui Sach hôt ihre Naube", was genau dem lateinischen res habet multum difficultatis entspricht. [2] In der Nähe von Stuttgart, ehedem ein Plätzchen voll märchenhafter Romantik, jetzt nahezu ausgerodet.

Doch dort wo môl vor Morge
Ihr Herz so glücklich gwe,
Blüht seitdem, schtill verborge,
A Blümle weiß wie Schnee.

Wer's find't in schwere Schtunde,
Von Lieb und Herzweh quält,
Der soll von Grundaus gsunde,
Vergesse wasem [1] fehlt. —

So hôt d'Frau Bas' uns Kinder
Bei'm Schpinnrad oft verzählt,
Hôt's Ôbeds môl im Winter
An neue Gschichtle gfehlt. —

D'Lieb hôt halt ihre Naube,
Und Herzweh hôilt [2] gar schwer —
Wollt jô so gern drã' glaube,
Wenn's net verloge wär.

Gar oft bi̅-n i schõ' gsesse
Bei'm Blümle dort am See,
Und kã's doch net vergesse,
Daß du mei̅' Schätzle gwe.

[1] Wasem = was ihm. [2] Hôilt = heilt.

Warning.

Vögele flieg net so hoch,
Bleib bei de Rose,
Könnt'scht am End d'Flügele doch
Dir wo verschtoße.

Magscht mit deĩ'm Witt-witt-witt
Um und um fliege,
Aber, um was de bitt,
Laß di net kriege.[1]

Nimm di feĩ' recht in acht
Vor 's Nôchbers Katze,
Schleichet sacht Dag und Nacht,
Hänt scharfe Datze.[2]

[1] Kriege bedeutet im Schwäbischen sowol fangen als (etwas) empfangen. [2] Datze = Tatzen.

's Mädle am Schwenkelbronne.[1]

In der Lerch[2] am Schwenkelbronne
Bĩ-n i wundersgern am Platz,
Weil mer dort 's Neujôhr abgwonne[3]
Meĩ' herzdausig liebschter Schatz.

Denkt mer nô' des Z'sammekomme,
Wo so schtill hänt d'Schternle guckt,
Wie-n er bei der Hand mi gnomme
Und in Ehr' hôt g'herzt und druckt.

Ja meĩ' Schatz des ischt halt Oĩner
Wie mer's nemme findt so glei —
Voll und luschtig oft wie Koĩner
Und doch immer lieb debei.

Wôhr ischt's, wenn er grad am necke,
Ischt's a rechter Übermut,
Wie koĩ' schlimmerer im Flecke,
Aber und er ischt doch gut.

[1] Ein alter, überdachter Ziehbronnen, am Wege nach Bothnang (Dorf bei Stuttgart). [2] Name eines Güter-bezirks in Stuttgart, wahrscheinlich ehedem Lärchen-waldung. [3] Er hôt mer 's Neujôhr abgwonne s. v. w. er hat mir's angethan.

Wie-n i Samschtig Nacht verwiche
Grad am Wasserschöpfe dort,
Kommt der Schelm von hinte gschliche,
Kußt mi ab und secht[1] koĩ' Wort.

Hättem[2] bös seĩ' möge, währle,[3]
So bĩ-n i verschrocke drã',
Aber 's ischt a lieber Kerle,
Dem mer nex verdenke kã'.

[1] Secht = sagt. [2] Hättem = hätt ihm. [3] Währle = wahrlich.

Z'Berg am Necker.

Z'Berg am Necker, ober'm Brückle,
Schtôht a-n uralt schtattlich's Haus,
Dort guckt älle Dag mei' Glückle
Morgens fruh zum Fenschter 'raus.

Z'Berg am Necker gibt's Blauauge,
Dürftet kaum wo knitz're [1] sei',
Doch i glaub, grad weil s' net dauge,
Guckt mer um so lieber 'nei'.

Z'Berg am Necker wurd mer inne
Was a Mühl net all vermag,
Gôht oi'm selber juscht dô drinne
's Herz wia Mühlrad Nacht und Dag.

Z'Berg am Necker ischt a Plätzle,
Wo mer Gschpaß und Ernscht verschtôht,
Such drum Koiner dort a Schätzle,
Wenn'sem [2] net von Herze gôht.

[1] Knitz're = schelmischere. [2] Wenn'sem = wenn's ihm.

Z'Berg am Necker führe d'Mädle
D'Bube gern am Narrefôil,
Rieglet Ôbeds ihre Lädle,
Hänt se Dags[1] au Küßle fôil.[2]

Z'Berg am Necker, nôh der Schtiege,
Blüht manch Blüemle lieb und zart,
Und doch kä' mer Körb dort kriege,
Grob und fei', von jeder Art.

Z'Berg am Necker findet d'Junker
Drum au weder Jagd nô' Trieb,
Denn am Necker gilt koi' Gflunker,
Fangt mer d'Mädle blos mit Lieb.

[1] Dags = den Tag über. [2] Fôil = feil.

Gut bürgerlich.

Gar leicht sind Soldätle
Von adlichem Blut,
Liebäuglet mit Mädle
Und moinet's net gut.

I kenn a schmucks Gräfle,
Des bsucht uns, i wett,
Blos weil's a reichs Schäfle
Zum schere gern hätt.

Er dient bei de Reiter,
Hôt Borde[1] und Schporn,
Und sonscht au wol weiter
Nex hinte-n und vorn.

Schpielt täglich im Schträßle
De vornehme Mã',[2]
Und guckt durch sei Gläsle
So gscheidt als er kã'.

[1] Borde = Borten. [2] Mã' = Mann.

Uf 's Vätterle pochter,
Dem's gfallt in der Schtill,
Doch i bi' sei' Dochter
Und wôiß was i will. —

Such 's Glück in der Trübe[1]
Wer will in der Welt,
Mei' Herz verlangt Liebe
Und 's Gräfle möcht Geld. —

Und wär er ohn Tadel
Und gscheidter wia Buch,
I nähm koin von Adel
In zwôierlôi Duch.

Denn lieber nô' ledig,
Gut bürgerlich klei',
Als so'na[2] Frau Gnädig
Und ônglücklich sei.

[1] Trübe wird im Schwäbischen auch weiblich gebraucht. [2] So'na = solch eine.

Bischt a môl mei' Schätzle gwe.

Mit Juhe treib i zum See
D'Rößle nôch der Schwemme —
Bischt a môl mei' Schätzle gwe
Und jetzt bischt's halt nemme.

Schließ von wege meiner nõ[1]
Schtolz dei' Fenschterlädle,
D'Ehr ischt doch schõ' lang dervõ',
Flatterherzigs Mädle.

Dei'thalb komm i net verbei,
Dui Zeit ischt verfloge,
Wo's nõ', wie durch Hexerei,
Mi zu dir hôt zoge.

Fernd[2] Johanne hôscht mer nõ'[3]
Lieb und Treu verschproche,
Aber vor Martene schõ'
Um en Andre broche. —

[1] Nõ = nur. [2] Fernd = letzt, vergangen. [3] Nõ' = noch.

Wôiß, bei dir ischt besser drā'
  Wer derhoim im Gflunker
Und so recht flattire kā',
  Wie der gnädig Junker.

's möcht am Fenschter sich für di
  's Myrtheschtöckle schäme,
Wie du hintergange mi,
  Ohne Zucht und Zähme. —

Wenn der Wind vom Dobel weht,
  Soll schlimm Wetter komme —
Hôscht gar rote Bäckle g'het,[1]
  Sag, wer hôt d'r's gnomme?

Z'weile, wenn i deiner denk,
  Moin-i[2] du sei'schst gschtorbe;
Drum wenn d' glaubscht daß i mi kränk,
  Ischt d'r d'Freud verdorbe.

Mit Juhe treib i zum See
  d'Rößle nôch der Schwemme —
Bischt a môl mei' Schätzle gwe
  Und jetzt bischt's halt nemme.

[1] G'het = gehabt. [2] Moin-i = meine ich.

Wollt eher mi verdinge.

Wī' wôiß der Herr net z'neide,[1]
So lôidig ischt mir z'mut —
De Liebschte soll i meide
Und bī-nem doch so gut.

Han drum de ganze Winter
Viel trübe Schtunde g'het,
Und niemer schteckt derhinter
Als d'Base Margeret.

S' ischt fromm, fascht net zum sage,
Für d'Welt schō' halbe blind,
Nō kā' se's net vertrage,
Wenn Andre glücklich sind.

Mer secht, se häb[2] als Mädle
Sich manch a Freudle gönnt,
Und 's könnt ihr Fenschterlädle
Verzähle viel, wenn's — könnt.

[1] Z'neide = zu beneiden. [2] Mer secht, se häb = man sagt, sie habe.

Schätz wol, weil ihr nex bliebe
Als wildverdanzte Schuh,
Drum läßt ihr d'Nächschteliebe
Jetzt Dag und Nacht koĩ' Ruh.

So hôt se letscht bei'm Vatter
Gar sündlich mi verschwärzt,
Weil heimlich i bei'm Gatter
Mit meĩ'm Soldate gscherzt.

Oĩ' Trübsal an der andre
Han i seitdem derhoĩm,
Soll gar in 's Kloschter wandre,
Wo's ewig aus mit oĩ'm.

A Nonne=n aber z'werde
Fallt mir im Schlôf net eĩ',
So lang's uf Gottes Erde
Selband [1] mag schöner seĩ'.

I daug [2] net zum Psallire, [3]
Schtimm lieber froh mit eĩ',
Wenn d'Vögele musizire
Im helle Sonnescheĩ'.

[1] Selband = selbander. [2] Daug = tauge. [3] Psallire = hier s. v. w. Psalmen singen.

Wollt eher mi verdinge
  Und lasse-n all was mei',
Als daß i mi ließ zwinge
  Dodt und lebendig z'sei'.

So Manche sitzt im Kloschter
  Dui lieber wär bei'm Danz,
Dui seufzt in 's Paternoschter
  Und greint bei'm Rosekranz.

Ischt au mei' Schatz blos Gmoiner[1]
  Und net vom reichschte Schtamm,
Neid i dô drin doch Koiner
  Ihr'n Himmelsbräutigam.

[1] Gmoiner = Gemeiner.

Verschtohle Glück.

Riesel, Bächle, riesel,
Daß uns niemerts hört;
Komme sieh-n i d'Liesel
Heimlich über 's Wörth.

's Glück hôt leichte Sohle,
Schtellt sich selte-n ei' —
Könnet blos verschtohle
Traut selbander sei'.

Mond, schlupf hinter d'Wolke —
Wôischt jô wie mir drã'[1] —
Daß net Arglischt folge,
Uns beluge[2] kã'.

Nachtigalle schlage
Hell durch d'Frühelingsnacht,
Doch i därf net sage
Was mi selig macht.

[1] Drã' = daran (sind). [2] Lugen = spähen.

Rauschet, Blättle, rauschet,
  Daß neidfalscher Mut,
Wenn mir Küßle dauschet,
  Uns koĩn Schade thut.

Ach, denn 's bitterscht Leide
  Wär's, was mir verblieb,
Müßt i jemôls meide
  Meĩ' herzdausig Lieb.

Gott bewahr des Plätzle
  Wohl vor Not und Tück
Und laß mir meĩ' Schätzle,
  Han jô sonscht koĩ' Glück.

Möchtet Hochzig mache,
  Doch im Mühlegrond
Haust a=n alter Drache,
  Der's uns net vergonnt.

Fromm ischt net fromm.

Guck, wenn i Menschekinder sieh
Mit Lug ihr Gsicht verbräme,
Ischt's immer mir als müeß i mi
Für unsern Herrgott schäme.

Und voll macht's mi fuchsdeufelswild,
Wenn falsche Demutgschtalte
Sich bsonders für sei̅' Ebebild
Vor älle andre halte.

Doch wurd sei̅' Lebdag, ohne Gfôhr,
A Fuchs koi̅' Heilger, währle,
Und psalmt er drum au 's ganze Jôhr,
Bleibt's doch a schlechter Kerle.

Vätterlicher Rôt[1] bei'm Abschied.

's Ränzle um und uf de Hut,
  Bu, so lang nõ' d'Amsle schlage;
Koĩner wôiß was Schlecht und Gut,
  Der's blos kennt vom Höresage.

Gang der grade Schtrôße nôch,
  Thu was vor dei'm Herz gebührlich,
Ehr' und acht' deĩ' Muederschprôch,
  Und vor Ällem, bleib natürlich.

Halt dir Herz und Rucke frei,
  Üeb deĩ' Kraft, doch net im Schmuggle,
Und verwechs'l, wo's au sei,
  Demut nie mit Katzebuckle.

Scheu d'Kalfakterei wie d'Pescht,
  Werd mer net zum Simseläufer,[2]
Denn was brav und ehrefescht,
  Find't am End doch au sein Käufer.

[1] Rôt = Rat. [2] Simseläufer, s. v. w. Einer, dem jeder Weg recht ist, um einen Vortheil zu erschleichen.

Und ob d'Welt au, um und um,
  Allethalb voll Trug und Faxe,
Scher di, Bu, den Deufel drum,
  Red wie dir der Schnabel gwachse.

Was g'lernt will sei̅'.

Alt're-n ohne älter z'werde,
Bleibt, nächscht Lieb, doch 's Beschtuf Erde;
Aber 's ischt, für Groß und Klei̅',
Halt a Kunscht dui g'lernt will sei̅'.

Mancher, desse Maizeit gschwunde,
Moi̅nt er häb[1] de Schlüssel gfunde
Zu der Jugend Roseschtätt,
Aber ufbröcht[2] hôt er net.

Denn au dô drin sind uf Erde
Wenig b'rufe „Môischter" z'werde,
Und gwis Koi̅ner, dem im Gmüt
Net[3] der göttlich Funke glüht.

Der blos wurd im Alldagstreibe
Frühelingsfrisch und muschber[4] bleibe,
Desse Herz, zu jeder Frischt,
Herberg ällem Schöne-n ischt.

[1] Häb = habe. [2] Ufbröcht = offen bekommen. [3] Net = nicht. [4] Muschber, eigentlich musterbar, s. v. w. munter, bei frischen Kräften.

Deĩ' beschter Freund.

Halt immer schtill
Wo 's Herz net will,
Folg seine Schläg
Uf Weg und Schteg.

Denn, glaub mir, 's ischt
Und bleibt, wo d' bischt,
Ob's lacht, ob's greint,[1]
Deĩ' beschter Freund.

[1] Greint = weint.

Werd dir selber gnug.

Wer blindlings hofft,
Der schtolpert oft,
Hôt Leder fôil[1]
Am Narrefôil.

Wer thut und schafft,
Gwinnt Mut und Kraft,
Und hangt net ab
Von Dilledapp.[2]

[1] Wird z. B. auch gesagt, wenn ein Mädchen beim Tanze sitzen bleibt. Fôil = feil. [2] Dilledapp = dummer einfältiger Mensch.

Sei gscheidt bei Zeit.

Gwinne-n und verrinne wieder,
  Denk, ischt Glücks Beginn und End;
So legt Mancher reich sich nieder
  Und wacht uf mit leere Händ;

Sieht sich, elend und verlasse,
  Ueber Nacht, daß 's Gott erbarm!
Gschtoße-n in der Armut Gasse,
  Ärmer nô' als bettelarm.

Denn wer nie gen[1] Sorgeschauer
  Gwehrt sich hôt, mit Hand und Fuß,
Währle, dem wurd's doppelt sauer
  Wenn er's jählings lerne muß.

Doch wer klug durch's Feuer gange,
  Dô wo Schlimmers droht als Not,
Dem braucht, au verarmt, net z'bange
  Für sei' Schtückle däglich Brod.

[1] Gen = gegen.

's wurd scho̅' so sei̅' müesse.

's wär wirklich zum verzweifle-n oft,
Käm Glück und Lôid net onverhofft,
Doch dô drin liegt, bedenkscht du's gut,
A Troscht der z'weile Wunder thut.

Ischt doch koi̅' Wässerle so klei̅',
Daß 's net môl glänzt, scheint d'Sonne drei̅',
Und so arm wurd koi̅' Herz net sei̅',
Daß 's net môl jauchzt, lugt d'Lieb drei̅' 'nei̅'.

Im Krämerlädle.

Ei grüeß Gott, grüeß Gott Herr Paschter![1]
Au môl wieder hiesig seĩ?
Was ischt Ihne gfällig? „Knaschter;
Aber gut, gut muß er seĩ."

Ha natürlich, echter gelber —
Der dô gschmeckt'n[2] gwis, i wett;
's ischt a Kraut des lobt sich selber —
„So — so — so? Nô[3] rauch i's net."

[1] Paschter = Pastor. [2] Der dô gschmeckt'n = dieser hier schmeckt Ihnen. [3] Nô = dann.

A Schluegerter Ôbedschöpple.

Gôht's älsgmach au zum Schöpple, Vetter?
 Recht so, mer thut seĩ' Burgerpflicht;
Doch sag môl, alter Traubetretter,
 Was machscht denn du heut für a Gsicht? —

Lach Oĩner dem der Herbscht verfrore —
 Für gwise Scherbe gibt's koĩn Kitt,
Und wer für's Häfele gebore,
 Der kommt halt net uf's Kanntebritt.[1]

Des ischt a-n uralt's Gschichtle, Frieder: —
 's Glück lauft um d'Welt im Narreschritt
Und läßt bei'm Dommschte-n oft sich nieder,
 Der kaum recht wôiß wo nã' demit.

Wurscht's[2] g'hört han schõ' vom Hugendubel —
 Der hôt jô g'erbt,[3] Gott wôiß wie schwer;
Sag dir, seitdem ischt dort a G'jubel
 Daß 's z'weile thut wie's Muetesheer.[4]

[1] Will sagen: Wem eben das Glück nicht will, der bringts auch zu nichts. (Kanntebritt = Kannenbrett.) [2] Wurscht's = wirst's. [3] G'erbt = geerbt. [4] Im Muetesheer begegnen wir offenbar dem Wodan oder Wuotan und seinem Gefolge Einheriar, d. i. den Geistern der in der Schlacht gefallenen Krieger; hier s. v. w. das wilde Heer der noch lebenden Volkssage.

Der wär jetzt aus der Däufe g'hobe![1]
Und denk an mi — domm oder gscheidt:
Bald sitzt au der im Rôthaus drobe,
Schwarzgfrackt, an 's Burgemôischters Seit'. —

Ach wisset Fink, bei gwise Tittel
Schpielt oft au Zufall „blinde Kuh",
Denn 's hôt manch Andrer grad so d'Mittel
Und kriegt doch net de Rang derzu.

Meĩ' Garte-nôchber schtrotzt von Borde,
Seĩ' Bu wurd nächschtens Leutnant schõ',
Der Nallinger ischt Schtadtrôt worde,
Und i feldschteiß'l[2] immer nõ'. —

Ei Leut, was sind ihr kleine Gôischter,
Sobald von Ehre-n-ämtle[3] d'Schprôch —
Schuhflicker oder Burgemôischter,
Der Hoppelau[4] frogt nex dernôch.

I han für derloĩ' net viel über
Und such ganz anderschtwo mein Mã',
Denn was ischt Rang, wachst Gras môl drüber,
Wenn sonscht nex weiter drum und drã'? —

[1] Will sagen s. v. w. über Wasser, geborgen. Däufe = Taufe. [2] Feldschteißler = Felduntergänger. [3] Ehre-n-ämtle, Diminutivplural von Ehrenamt. [4] Alter Friedhof in Stuttgart.

Gut gschproche Gvatter Dodtegräber —
  D'Hauptsach ischt wie, net was de wurscht;[1]
So bi-n i gwis a-n armer Weber
  Und doch vielleicht der reichscht — an Durscht. —

Nô[2] mir glitzt au koi̅ Bord am Krage,
  Wie Dem und Dem, um 's doppelt Ki̅,[3]
Und doch muß Jeder von euch sage,
  Daß i der Höchscht von Schtuegert bi̅. —

Recht hôscht, Hohwächter; ohne Zweifel
  Bischt du der Höchscht wo's hoch hergôht
Und, ohne Frôg, der erschte Deufel,[4]
  Der gut mit unsrem Herrgott schtôht.

[1] Wurscht = wirst. [2] Nô = nun. [3] Ki̅ = Kinn.
[4] Wirklicher Name des (einstigen) Hochwächters der Stiftskirche.

Im Kelterschtüble.

Nett wurd's halt im Kelterschtüble,
Ischt a môl der Herbscht verjuchzt,
Wenn der „Neu“,[1] wia vorlaut's Büble,
Oĩ'm so recht in d'Näse pfuchzt.[2]

Prosit Heiner! Schätz, der Heurig
Könnt en gute Tropfe ge,
Und i wett, er wurd so feurig,
Wie der Sechsevierzger gwe.

Jô, hôscht recht, des ischt môl wieder
Oĩner den mer leide kâ',
Und i gschpür's am „Bitzle“,[4] Frieder,
Der wurd recht, der nimmt mi â'.

[1] Der Neu = der junge Wein. [2] Pfuchzen s. v. w. gährendes Zischen. [3] Bitzeln = prickeln.

1865-ger Herbschtschpuck.

Hölleblitz, dô drin im Wald
 Danzet währle d'Böm um d'Wett,
Und der Mond kommt über d'Hald,
 Grad als ob er 's Glôis[1] net hätt. —

Ja, 's ischt halt a Lumperei,
 Hôt der Durscht meh' Kraft als d'Knie;
Komm drum selte-n au verbei,
 Wenn i 's Rühele's Wischpel[2] sieh.

Aber heut ischt Älles kromm,
 Durchenander, kreuz und quer,
Und mir wurd im Kopf so domm,
 Grad, wie wenn i Schtadtrôt wär. —

Hopsa, Vetter Eisebeiß!
 Ischt's a Gôischt der ebe schpuckt,
Oder blos der „Federweiß",[3]
 Der so nôchem[4] Grabe druckt? —

[1] Glôis = Geleise. [2] Wischpel = Tannichtbüschel, das übliche Wirthschaftsabzeichen einer periodischen Weingärtnerschenke. [3] Federweiß = gährender Weißwein. [4] Nôchem = nach dem.

Hm, komm et[1] recht draus was druckt,
So kurjos, bald hott, bald hischt,
Doch isch gwis, daß's immer schpuckt,
Wenn a Weinle süffig ischt.

[1] Et = nicht.

A Schtuegerter Schtadtzinkenischt.

I bi mei's Zôiches Zinkenischt,
Blôs', wenn i mueß, mei' Schtückle
Vom Kirchethurn uf Jud und Chrischt
Und trink dernôch mei' Schlückle.

Denn Turscht und Blôse-n ischt verwandt
Bei uns Art luscht'ge Finke,
Und 's hôt sein Trunk der Musikant
So nötig wie sei' Zinke.[1]

Flott bei der Hand zu 's Herrgotts Lob,
Gôht 's Glück au môl dernebe,
Blôs allweg i, bald fei', bald grob,
Mi kreuzvergnügt durch's Lebe.

Und melde-n oft au Sorge sich,
Derhoim und uf der Schtrôße,
Läßt 's Mundschtück doch mi net im Schtich,
Bei'm Trinke wie bei'm Blôse.

[1] Zinke (italienisch Cornetto) ein veraltetes Blasinstrument von Holz mit Schalltrichter, das vermittelst eines Trompetenmundstücks geblasen wird.

Und druckt 's ganz römisch Reich der Schuh,
Bringt mi nex aus mei'm Tröttle,
Denn i gang halt der Schtadtkirch zu
Und nôchderhand zum Schöttle.[1]

Dort ischt a Menschefreund derhoim,
Durschtgfällig ohne Klopfe,
Der's immer ehrlich moint mit oi'm
Bis uf de letschte Tropfe. —

So leb i, zwische Dur und Moll,
Frischgmuet von heut uf morge
Und laß, für des was komme soll,
De liebe Herrgott sorge.

[1] Eine alte, durch ihre trefflichen Kellerqualitäten seit lange gefeierte Weinwirthschaft.

Herredienscht.

Dô schickt mer mi schõ' wieder
Landei' von Hof und Gut,
Zur Zeit wo Hoch und Nieder
Im Bett sich güetlich thut.

Nex regt sich uf de Filder,
Kaum guckt a Schternle 'raus,
Und aber um so wilder
Sieht's in mei'm Herze-n aus.

Soll zu 's Herr Grôse Brueder
Und sonscht nõ' wo verbei,
Gieng lieber hoim zur Mueder
Und meiner Annem'rei.[1]

Wöt's[2] net mẽh' besser kriege,
Blieb gern am Wieseroi',[3]
Denn uf so glatte Schtiege
Riskirt mer Hals und Boi'.[4]

[1] Annem'rei = Anna-Maria. [2] Wöt's = wollt's. [3] Wieseroi' = Wiesenrain. [4] Boi' = Bein.

D'Lieb ziegt[1] me nôch der Seite
Zum Thäle dief und schtill,
Doch i muß gradaus reite
Weil's juscht mei̇̃' Dienscht so will.

Bi̇̃' frei gwe wie-n a[2] Schwalbe
Und immer kreuzfidel,
Jetzt bi̇̃'-n i's nõ nõ'[3] halbe
Und siech an Leib und Seel.

Jetzt dien i fremde Grille,
Han blos mei̇̃' liebe Not,
Und wensch[4] manchmôl im Schtille
Dô drinne mir de Dod.

Mei̇̃'m Rößle doch scheint Gscheidters
Durch 's munter Köpfle z'gẽh',
Denn des bleibt ohne Weiters
Vor jedem Wirthshaus schtẽh'.

[1] Ziegt = zieht. [2] Wie-n a = wie eine. [3] Nõ nõ' = nur noch. [4] Wensch = wünsche.

Därf gar net drà' denke.

Von lõidvolle Schtunde
  Klopft 's Herz mir so hohl —
Hätt i di net gfunde,
  Schätz, wär's mer nõ' wohl.

Höscht g'red't von Treuliebe
  Gar oft und gar viel,
Und doch mit mir triebe
  Nex weiter wie Gschpiel.

Därf gar net drà' denke,
  Sonscht werd i net gscheidt —
So bitter mi z'kränke
  Nôch glücklicher Zeit!

Seit d'Schwälble-n am Wandre
  Und 's Laub wieder gel,[1]
Bischt du mit'ra-n Andre[2]
  Oĩ' Herz und oĩ' Seel. —

[1] Gel = gelb. [2] Mit'ra-n Andre = mit einer Andern.

Ja dannene Scheiter
  Die haltet koĩ' Glut,
Und leichtfertge Reiter
  Dẽant nergets[1] lang gut. —

Bischt oft bei mer gsesse
  Dô hinte-n am Lueg,
Jetzt hôscht me vergesse,
  's ischt liederlich gnueg.

Mei' Glück ischt verfahre[2]
  Wie Blôse-n im See,
Gott mög di bewahre
  Vor so'nama[3] Weh.

[1] Dẽant nergets = thun nirgends. [2] Verfahre = entzwei gegangen. [3] So'nama = solch einem.

Tück und Glück.

Gottlob daß der Winter,
So schlimm er sonscht ischt,
Môischt zudappt wia Blinder
Und 's Gescht net verdwischt.[1]

Denn seit in de Wälder
Koi̅' Blättle mēh' schier,
Kommt z'weile[2] durch d'Felder
Der Alt au zu mir.

Legt trutzig als Reife
Mir bald sich uf's Dach,
Bald schtürmt er mit pfeife
Mir unter mei̅' Sach.

Durchschtöbert jed Plätzle,
Net selte-n au 's Bett,
Und aber mei̅' Schätzle
Verdwischt er halt net.

[1] Verdwischt = erwischt. [2] Z'weile = zuweilen.

Drum mitte-n im Trübschte
Dank oft i mei'm Glück,
Daß er bei'm Herzliebschte
Der Gfoppt' ischt mit Tück.

Herzlôid.

Was au Lõid's a Herz mag presse,
'S trüg manchmôl net halb so schwer,
Wenn Verliere-n und Vergesse
Net so weit von'nander wär.

Glücklich, wer in schwere Schtunde
Net alloi̇̄ schtôht und verwôist,[1]
Glücklicher, wer's nie empfunde,
Was dô drin Verliere hôist!

Guck, denn Darbe-n und Entbehre
Macht oft 's Lebe wieder wett,[2]
Doch a Herzlôid kâ' zwôr jähre,
Aber ach, 's vergißt sich net.

[1] Verwôist = verwaist. [2] Wettmachen = ausgleichen.

Nacht und Dag.

„I sitz in mei'm Schtüble
Verlasse-n und arm,
Und han a klei's Büble,
Daß Gott sich erbarm!

Lieb Vatter und Mueder
Will nex meh' von mir,
Und selber der Brueder
Verachtet mi schier.

Und weit ischt mei' Frieder
Von Acker und Tenn —[1]
Hôt gsagt er komm wieder,
Ach, aber net wenn!

A môl hôt er gschriebe
Gar lieb mir, von weit,
Dôbei doch ischt's bliebe
Seit selbiger Zeit.

[1] Tenn = Tenne, Dreschboden.

Wôiß drum oft vor Zage
  Mir Troscht net und Rôt,[1]
Und därf doch Koim sage
  Wie traurig mir's gôht.

Schtand manchmôl dô drobe
  Bei'm Kreuz an der Lind
Und guck mi von obe
  In d'Ferne faschst blind. —

Koi̓ Schternle will scheine —
  Druss' wirbelt der Schnee —
Und über mei̓m Kleine
  Thut 's Herz mir so weh.

Und doch schätz i wieder,
  Trotz Nöte, mi reich:
Er ischt jô vom Frieder
  Und siehtem[2] so gleich." —

Dô pockelt's[3] an 's Lädle,
  Schallt luschtiger Ruf:
„Herzdausig lieb's Mädle,
  Komm, 's schneit so, mach uf!" —

[1] Rôt = Rat. [2] Siehtem = sieht ihm. [3] Pockelt's = pocht's.

Sie jauchzt über 's Wiegle:
„Dei' Vatterle, Kind!"
Und schpringt nôchem[1] Schtiegle,[2]
Als trüg se der Wind.

„Ach endlich wurd's wieder
Bei mir au môl Dag —
Um Älles, mei' Frieder:
Bischt's wirklich denn, sag?"

„„Bi's freile, lieb's Schätzle,
Bring Glück dir und Ruh,
Drum gib mer a Schmätzle[3]
Und zeig mer de Bu.""

1 Nôchem = nach dem. 2 Schtiegle = kleine Treppe.
3 A Schmätzle = ein Küßchen.

Freud nôch Lôid.

Guck Weib, dô wo, dicht beihande,
Ueber 's Gfäll der Wildbach jetzt,
Sind mer môl vor Jôhre gschtande,
Aber net so froh wie jetzt.

Denkt's d'r nõ' wie schaurig d'Mühle
Dômôls hinter uns hôt grauscht,
Als in trüber Morgekühle
Mir[1] hänt 's letscht lieb Wörtle dauscht?

Nie vergeß i des Verdrüesse,
Nie den Augeblick so bang,
Wo-n i di han lasse müesse,
Lasse für, Gott wõiß, wie lang.

Und nõ' denke mir die Woche,
Grad als wär's von gerscht[2] uf heut,
Wo mir oft ischt 's Herz schier broche
Drusse-n unter fremde Leut.

[1] Mir = wir. [2] Gerscht = gestern.

Aber druf[1] des Wiederfinde,
  Schatz, voll Glück und Sonneschei,
Drobe bei der gweihte Linde,
  Nôch dem lange Gschiedesei̅'!

Wo koi̅' Lôid meh' d'Lieb verdüschtert,
  Ach und du, nô' halbe krank,
Unter Freudegschluchz hôscht gflüschtert:
  „Dô bischt wieder, Gott sei Dank! —"

's lebt und webt a heil'ger Wille,
  Drâ'[2] koi̅' Menschedenke rührt,
Dem sei Preis und Dank im Schtille,
  Daß er uns hôt z'same gführt.

Guck, denn hör i 's Mühlrad rausche,
  Jetzt, früh morgens oder schpät,
Möcht i mit koi̅'m König dausche,
  Seit's um unser Glück sich dreht.

[1] Druf = darauf, darnach. [2] Drâ' = dran.

Nôch Verdienscht.

Ob's Manche-n au verdrüeße mag,
Bi-n i halt doch so frei, und sag:

Wer Muederlieb mit Ondank lohnt,
Verdient, daß er beim Enkel frohnt.

Wer d'Freund verläßt in schwerer Zeit,
Verdient, daß ihn der Teufel reit't.

Wer Gwisse-riß [1] mit Lüge flickt,
Verdient, daß er im Trug verschtickt. [2]

Wer wohl sich fühlt bei Heuchlergschmôiß,
Verdient's, daß er nex Bessers wôiß.

Wer Älles glaubt von obe 'ra, [3]
Verdient's, daß er mit Blindheit gschla. [4]

Wer als Lakai sich duckt und schmiegt,
Verdient, daß er en Buckel [5] kriegt.

[1] Gwisse-riß = Gewissensrisse. [2] Verschtickt = erstickt. [3] 'Ra = herab. [4] Gschla = geschlagen. [5] Buckel = Höcker.

Wer um Kalfakterlöhning wirbt,
Verdient, daß er in Schand verdirbt.

Wer augedient und schpionirt,
Verdient, daß er de Galge ziert.

Was noth thut.

Bleib mir vom Leib mit deiner Gnad,
Von Heuchler überzuckert;
Gottgfällig ischt, was sadegrad,
Net was krummmault und muckert.

Blos Zwittervolk, des innerlich
Mit Trug sich mag verbaschtre,[1]
Glaubt, 's laß mit Betgeplapper sich
Der Weg zum Himmel pflaschtre.

Wer 's Guete liebt, der schwätzt net viel,
Der schtrebt, sich's zu verdiene,
Und sucht au net der Gnade Ziel
In eitle Frömmlermiene.

Gnad ischt der Faulheit Lotterbett,
Dui andre läßt erwerbe
Und doch gern ebbes[2] Bsonders hätt
Im Lebe-n und im Schterbe.

[1] Verbaschtre = verbastarten. [2] Ebbes = etwas.

Doch Gott, deß Allmacht sichtber ischt,
In Ällem was er gschaffe,
Ischt Gott für All', Heid, Jud und Chrischt
Und net apart für — Affe.

Der Freiheit Evangelium
Thut not uns Menschekinder,
Denn des, net mißbraucht Gnadetum,
Weckt Kette-n-überwinder.

Drum sag i dir, Mut, Kraft und Schwung
Zum Denke-n und Vollbringe,
Des ischt a Gnad, drum Alt und Jung
Sei'm Schöpfer mag lobsinge.

An a jung Blut.

Schau, blos a Tropf
  Lebt blind in'n Wind,
Wo Herz und Kopf
  De Katze sind.[1]

Drum wähl bei Zeit
  A-n ehrlich Fach,
Drin Düchtigkeit
  Net Nebesach.

Doch treib was d' treibscht
  Mit Leib und Seel,
Und sieh wo d' bleibscht,
  Nô[2] dappscht net fehl.

Denn jedefalls
  Ischt sicher Brod
Weit besser, als
  A Glück zur Not.

[1] Will sagen: zu Grunde gehen. Man sagt wol auch, wenn Einer sich in große Gefahr begibt, „der ischt de Katze", d. h. verloren. [2] Nô = dann.

Am Bobserbrünnele.

Z'Schtuegert fehlt's für durschtge Rinnele
Währle net an frische Brünnele,
Und trotz älldem, meiner Treu,
Wankt und weicht net d'Wasserscheu.

's ischt a kitzlichs Ding um 's Dürschte,
Koiner mag's mit Wasser bürschte,
Der môl recht de Wei' verschmeckt
Und — sei' Nâs' in Brand hôt gschteckt.

Hör am Bobserbrünnele drobe
Manche Durschtmann 's Wasser lobe,
Manche sa,[1] 's wär 's Gsündscht für oin,
Aber trinke sieh-n-i[2] koin.

[1] Sa = sagen. [2] Sieh-n-i = sehe ich.

Der Gôischt in der Schtäffelesfurch.[1]

Gang mer net in d'Schtäffelesfurch,
Denn uf Mädle juscht so nett,
Paßt um d'Nacht, wenn's Neune durch,
Äls a Gôischt mit Ebolett.[2]

Treibt sich 'rum in zwôierlôi Duch,
Macht „Bst! Bst!" Voll Uebermuets —
Und du frôgscht nô' was er such?
Älles, glaub mir, nô nex Guets.

's Madele von Feuerbach
Hôt'n gsëh' môl, bei der Hütt,
Und hätt schier, vor Schrecke schwach,
D'Milch, mit samt der Ehr, verschütt't.

[1] Staffelweg, der von Stuttgart nach dem Dorfe Feuerbach führt. [2] Ebolett = Epauletten.

Verscherzt.

Schatzekind hör uf mit Klage,
Als hätt d'Welt dir 's Glück vertrage;
Denn was d i r abhande komme
Ischt wol 's Bächle 'nunter gschwomme.

Schpringem nôch,[1] bischt jô di Gschwindescht,
Such, und wenn d's je wiederfindescht,
Muscht's mit bôide Händle fasse,
Und jô nemme falle lasse.

[1] Schpringem nôch = spring ihm nach.

Offe gschtande.

I reiß mi net um Narregunscht,
  Kau gern der Armuet Rinde,
So lang sich in Natur und Kunscht
  Verwandte Herze finde.

Und wenn a-n Esel 's Schöne kränkt,
  Kã'-n i mi net erbose,
Denn wer halt blos an Dischtle[1] denkt,
  Der hôt koi'n Sinn für Rose.

[1] Dischtle = Disteln.

Gang mittedurch.

O Menschekind was plôgscht de[1] so
Mit Wenn und Aber, Was und Wo?
Guck doch in's Lebe net so bang,
Gang mittedurch und frôg net lang.

Glaub, in der Welt, trotz Hetz und Hatz,
Hôt Älles doch sein gweiste[2] Platz,
Und wie's au manchmôl schtürmt und treibt,
's ischt gsorgt daß d'Kirch im Dörfle bleibt.

[1] Plôgscht de = plagst dich. [2] Gweist = bestimmt.

Im Glück.

Wandelt dir a Glück durch 's Gmüt,
Sei net blöd, erquick di drã',
Doch betracht's wia Maieblüt,
Dui[1] 's nächscht Windle knicke kã'.

Macht a Holdschaft[2] 's Herz dir froh,
Halt's in Ehre, Dag und Nacht,
Denn 's bleibt au net immer so,
Und a Lôid kommt, eh mer's dacht.

[1] Dui = die. [2] Holdschaft, altschwäbisch für Liebschaft.

An a traurig Kind.

Sei guetes Muets,
Trotz Not und Harm;
Gôht's schlecht, was thuet's?
Bischt doch net arm.

Denn was au trüb
Durch 's Herz dir ruf:
Der Mueder Lieb
Wiegt Älles uf.

Merk d'r's.

Wenn Herz und Ohr
Mit Wôhret haust,
Des ischt wovor
Em[1] Deufel graust.

Weil d'Lug zum G'web
Koin Schpinnplatz find't,
Wo die Drei b'häb[2]
Bei'nander sind.

[1] Em = dem. [2] B'häb = dicht.

An Oin für Viele.

Redsch't immer glei
Von „frei“ und „groß“,
Und legscht debei
Doch d'Händ in'n Schooß.

Gib acht, 's gôht letz![1]
Denn *Handle* blos,
Net *Wirthshausgschwätz*
Macht *frei und groß*.

[1] Letz s. v. w. schief, schlimm.

Schlechtweg.

A grader Sinn,
  Net z'eng, net z'weit,
Sucht Glück und Gwinn
  In sich bei Zeit.

Braucht was er wôiß
  Am rechte Fleck,
Und frôgt nôch Gschmôiß,[1]
  Wenn's gilt, en Dr....

[1] Gschmôiß = Gesindel.

Möischter und Lehrling.

Misch de net in Sache, Bu,
Wo d' nŏ' z'jong und z'domm derzu,
Red'scht vom Schtiefel, gilt's de Lôischt —[1]
Wart und schweig bis d' 's besser wôischt.

Wer d'Zeit verthut.

Wer 's Dagwerk sucht in Müessiggang,
Sei̓ Zeit verthuet mit Lungre,
Der such sei̓ Brod im Kugelfang
Und mag debei verhungre.

[1] Lôischt = Laisten.

Übernimm de net.

Glücksguet, über Nacht erworbe,
Hôt schō' Manchem 's Herz verdorbe,
Hüet di drum in guete Zeite,
Glei de Gaul in d'Wette[1] z'reite.

Besser ischt's —

Besser ischt's, in Sackzwilch schtecke,
Als in Sammt und Seid' voll Flecke,
Besser z'friede sei' uf Schtroh,
Als in Glanz mit Ach und O.

[1] Wette = Schwemme. S. v. w. laß dir's nicht zu wohl sein.

Bleib wer d'bischt.

Bleib wer d'bischt, in Ernscht und Scherz,
B'hüet vor Winkelzüg dei' Herz;
Nimm, wo 's gilt, koi' Blatt vor 's Maul —
Überklug macht Gwisse-faul.[1]

Z'friede.

Der alloi' lebt wahrhaft z'friede,
Der nie z'viel vom Glück verlangt,
Und net, wenn'sem[2] Gut's hôt b'schiede,
Nebeher nõ'[3] Grille fangt.

[1] Gwissefaul = Gewissensträg. [2] Wenn'sem = wenn's ihm. [3] Nõ' = noch.

Koi' Schôidmünz.

Wär d'Wôhret[1] Geld
Bei Groß und Klei',
Würd, währle, d'Welt
Bald einig sei'.

Denn immerzu
Gieng's ehrlich her,
Und d'Welt hätt Ruh
Vor Millionär.

[1] Wôhret = Wahrheit.

Lieber g'ring aber brav.

Lieber arm durch 's Lebe laufe
Und sei' Brod mit Thräne daufe,
Lieber g'ring, jôhraus jôhrei',
Aber brav, im Karre schnaufe,
Als em[1] Deufel sich verkaufe
Und a Tropf in Ehre[2] sei'.

[1] Em = dem. [2] In Ehre, hier s. v. w. in Ansehn.

Stuttgart.
Druck von Gebrüder Kröner.



